

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1927

518 (7.11.1927) Montagausgabe

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1.50 RM. im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.00 RM. Einzelpreise: Verkaufszahl 10 S. Sonntags-Nummer 15 S. — Im Fall höherer Gewalt. Streik Aussperrung etc. hat der Besizer keine Ansprüche bei verspäteter oder Nicht-Erscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monatsheften angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Kopfzeile 0.32, ausser 0.40 RM. Stellenangebote, Familien- und Gelegenheitsanzeigen aus Baden ermässigt. Preis: Kopfzeile 1.50, an erster Stelle 2.— RM. Bei Wiederholung tariflicher Rabatt, der bei Nichterhaltung des Zieles, bei gerichtlicher Vertretung und bei Konfiskation außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Montag, den 7. November 1927.

Eigentum und Verlag von
: : **Ferdinand Zwiernitz** : :
Gef. Redakteur: Dr. Walter Schneider.
Verlagsleitung: Dr. Walter Schneider.
Dr. G. Weizner: für auswärtige Politik.
Dr. G. Weizner: für badische Politik.
Dr. G. Weizner: für kommunalpolitische Angelegenheiten.
Dr. G. Weizner: für soziale und wirtschaftliche Angelegenheiten.
Dr. G. Weizner: für das Reich.
Dr. G. Weizner: für die Provinz.
Dr. G. Weizner: für die Landwirtschaft.
Dr. G. Weizner: für die Industrie.
Dr. G. Weizner: für die Wissenschaft.
Dr. G. Weizner: für die Kunst.
Dr. G. Weizner: für die Literatur.
Dr. G. Weizner: für die Musik.
Dr. G. Weizner: für die Theater.
Dr. G. Weizner: für die Sportarten.
Dr. G. Weizner: für die Reisen.
Dr. G. Weizner: für die Fremdenverkehr.

Die Moskauer Revolutionsfeier.

Optimismus der Führer.

(Eigener Nachrichtendienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Moskau, 7. Nov. Die Hauptstadt der Sowjetunion steht im Zeichen der Zehnjahresfeier des Bestehens der Sowjetunion. Die Zeitungen bringen Ausgaben von teilweise zweihundertseitigen Umfang heraus, in denen dieses Ereignis durch historische Rückblicke, Gegenwartsbeschreibungen der Errungenschaften der Sowjets und erntende, aber hoffnungsvolle Ausblicke für die Zukunft des Sowjetstaates gefeiert wird. In allen Blättern wird der riesige Fortschritt betont, den die Sowjetunion seit ihrer Gründung angeblich gemacht hat.

Bucharin erklärte in einer Ansprache an die zur Revolutionsfeier versammelten Vertreter von 82 Nationen: Die zweite Dekade des Bestehens der Sowjetrepublik wird den Zusammenbruch des Weltkapitalismus erleben. Wir sind die Pfalzen der Weltrevolution und werden es bleiben. Wir werden die Revolution, wo immer sie ausbricht, mit unserer ganzen Macht unterstützen, nicht für unser eigenes Volk allein, wir haben die Barrikade erstiegen, wir haben ein weiteres Ziel.

Bucharin erntete tobenenden Beifall, in den sich die Klänge der Internationale einmischten. Nach ihm versicherten Clara Zetkin und kommunistische Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens und Indiens die Sowjetunion ihrer Unterstützung im Falle eines Krieges gegen die Sowjetregierung. Sämtliche hohen Würdenträger der Partei und des Staates wohnten der Feier bei, die ein Revolutionsballett beschloß.

Stalin richtete eine Proklamation an die Sowjetunion, in der es unter anderem heißt:

„Die Sowjetunion ist ein Abbild der Welt der Zukunft, in der alle Arbeiter zu einem riesigen sozialistischen Weltreich vereint sein werden. Die Arbeiterklasse der Welt sind nicht mehr blind, sie sind ihr Bewusstsein. Die Sowjets haben mit der Legende der Beherrschung der gelben und der schwarzen Rasse durch die Weißen endgültig aufgeräumt. Die Rote Revolution hat das Proletariat aus dem Schmutz herausgezogen, in dem es vegetieren mußte.“

Die Oktoberrevolution habe bewiesen, daß das Proletariat mit dem gleichen Erfolg regieren könne, wie die bürgerliche Klasse. Die Front des Weltimperialismus sei völlig durchbrochen. Die kapitalistischen Länder seien gezwungen gewesen, Vereinbarungen mit der Sowjetregierung zu treffen. Die Oktoberrevolution habe auch den Kolonialvölkern gewisse Anregungen gegeben, die zu einer neuen Revolution führten, die man Kolonialrevolution nennen könne. Die Sowjetrepublik sei auch heute bereit, um ihre Existenz zu kämpfen. Aber auch der Weltkapitalismus habe den Kampf gegen die proletarische Diktatur noch nicht aufgegeben. Die Existenz der Sowjetunion beweise den Sieg Lenins über die europäische Sozialdemokratie. Die zweite Internationale sei vollkommen gescheitert. Stalin warnt dann vor der gefährlichen Tätigkeit der Opposition der Trotzkianer und beklagt den Mangel an ausreichendem Kapital, weshalb der Lebensstandard in Rußland niedrig sei. Er feiert aber die schnelle Entwicklung und den Ausbau der Sowjetindustrie und der Landwirtschaft.

Heute vormittag wird unter der Leitung des Kriegskommissars Woroschilow eine große Parade vor den Spitzen der Sowjetverwaltung stattfinden.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Nordamerika.

O. Paris, 6. Nov. Die hier erscheinenden amerikanischen Blätter bringen ausführliche Berichte über die Hochwasserkatastrophe in den nördlichen Staaten der Union. Der Staat Vermont steht nach der „Chicago Tribune“ hauptsächlich unter Wasser; große Landstrecken der Staaten Massachusetts, New Hampshire und Connecticut sind gleichfalls übersudet. Es bestätigt sich, daß in Montpelier und Barre bisher über 235 Einwohner als ertrunken festgestellt wurden. Die Stadt ist vollständig von der Außenwelt abgeschnitten, da der Eisenbahn-, Telephon- und Telegraphenverkehr unterbrochen ist. Das gleiche Schicksal erlitt die Stadt Burlington. Bei Barre wurde unter sieben angeschwemmten Leichen die des in Montpelier ermordeten Gouverneurs des Staates Vermont, Jackson, aufgefunden. In den von der Ueberschwemmung heimgesuchten Gebieten Neu-Englands sind allerorts Fabriken zerstört und stillgelegt worden, so daß eine große Anzahl von Arbeitern in Notlage ist. In Rhode-Island allein 5000 zum Teil gezwungen sind. Zahlreiche Ortschaften sind vollständig von den Fluten verschlungen worden, so das Städtchen West-Port, das als die Modellstadt von New Hampshire bekannt war. In Venedig sind fast sämtliche Häuser zerstört worden; die Einwohner haben sich auf die umliegenden Hügel geflüchtet.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind mindestens 17 Tausend in Hochwassergebiet geblieben; weitere Tausende drohen jeden Augenblick einzustürzen, so bei Burlington, wo bereits 3000 Einwohner ihre Häuser geräumt haben. In Windsor, wo 1000 Einwohner abgeholt sind, wurde der Bekleidungsstand verhängt. Der Stadt Boston ist die Milchzufuhr abgeschnitten worden, man befürchtet eine Lebensmittelknappheit.

Präsident Coolidge hat angeordnet, daß Flugzeuge die überfluteten Gebiete überfliegen, damit die Regierung über die Ausdehnung der Katastrophe unterrichtet wird und die nötigen Hilfsaktionen in die Wege leiten kann. Das Rote Kreuz hat Maßnahmen getroffen, um den Ausbruch von Epidemien zu verhindern.

Zehn Jahre Sowjetstaat.

Von
E. Mukdon.

Am heutigen 7. November vollendet der russische Sowjetstaat das Decennium seines Bestehens. Unwillkürlich verweilt der Gedanke bei diesem Zeitraum in der Erinnerung an die vor zehn Jahren allgemeine Prophezeiung, ein so abnormes Staatswesen werde nur einige Wochen, höchstens einige Monate existieren können. Und unwillkürlich regt sich die Frage: wie war es möglich, daß dieses Staatswesen seine ephemere Existenz zu einer dauernden machte?

Diese Frage läßt sich nicht eindeutig beantworten. Ein ganzer Komplex von Faktoren, äußerer und innerer Natur, gehört vielmehr zur Erklärung dieses geschichtlichen Phänomens. Von den äußeren Faktoren steht an erster Stelle das Scheitern der sogenannten „weißen Bewegung“, geführt von Koltschak, Denikin und Wrangel und gescheitert vor allem durch die verjagende Hölle der Entente, deren Scheu vor Menschenopfern, ebenso wie durch die eigenen Fehler der „Weißen“ in der Agrarfrage. Und damit kommen wir ja auch zu dem grundlegenden Faktor, auf dem die Existenz des Sowjetstaates von Anfang an bis auf den heutigen Tag beruht: der „Lösung“ der Agrarfrage, an der 85 Prozent des russischen Volkes interessiert waren. Freilich, diese Lösung war von Anfang an und bleibt bis heute nur eine unvollkommene: wie in allen Agrarländern des Ostens, wie in Japan, China, Indien hat die rasche Vermehrung der ländlichen Bevölkerung, hat die ungeheure Fortpflanzung der Mulschits schon heute zur Entstehung eines nach Millionen zählenden Landproletariats, eines neuen Zwergbauernums, eines neuen Landhungers — kurz einer neuen Agrarfrage geführt. Und im Anfang hatte sich das Bauernium arg durch die Naturalabgabe bedrängt gefühlt. Allein, wenn es an eigenen Leibe auch erfährt, daß die „Sozialisation“ der Katen und die „Requisitionen“ der Weißen im Laufe des Bürgerkrieges auf ein und dasselbe hinauslaufen, so wußte es doch wenigstens, daß die Katen auf seinen neu erworbenen Land besitz keinen Anspruch erhoben, wie es vielfach in der Praxis der Fall war — und das gab auch den Ausschlag im Bürgerkrieg.

Die Periode des Bürgerkrieges kann als die erste Phase der Existenz des Sowjetstaates gelten — und zugleich als die Phase, die dieser Existenz die Grundlage gab. Nach der siegreichen Ueberwindung der Gegner auf eigenem Boden eröffnet sich die zweite Phase — die Umbildung von Beziehungen zu der Außenwelt. Das Jahr 1920 ist zunächst — in einer rückschauenden Betrachtung — ein Jahr der ganzen Konsequenz der Ereignisse — der Regelung der Beziehungen mit den russischen Randstaaten gemeldet: am 2. Februar wird ein Friedensvertrag mit Estland, am 12. Juli mit Litauen, am 11. August mit Lettland, am 12. Oktober mit Polen und am 14. Oktober mit Finnland geschlossen. Hierauf kommen die Weststaaten an die Reihe. Es ist sicher kein Zufall, daß der erste, westliche Staat, der mit dem Sowjetstaat in geregelte Beziehungen zu treten verlor, England war (Vertrag am 16. März 1921): Lloyd George war damals und ist bis auf den heutigen Tag ein eifriger Anhänger der Zusammenarbeit mit dem Sowjetstaat geblieben; und während Frankreich noch im Juli 1920 Wangel anerkannt und auch nach dessen Sturz noch stark an der Idee der Blockade Sowjetrußlands festhielt, zeigte sich in jenem Entschlusse Englands die realpolitische Anpassungsfähigkeit der britischen, politischen Kunst. Freilich innerlich bleibt das Verhältnis Englands zu Sowjetrußland von Anfang an bis auf den heutigen Tag gespalten, und diese Spaltung verleiht der ganzen, internationalen Stellung der Sowjetunion bis in die Gegenwart hinein einen höchst unsicheren Charakter; in historischem Aspekt aber gab die englische Initiative mit den Anstöß auf für die anderen Weststaaten: Deutschland (Vertrag vom 6. Mai 1921), Italien (6. Dezember), Norwegen (2. September) u. a.

Hand in Hand mit dieser Stabilisierung der Beziehungen nach außen hin geht auch die Festigung im Innern vor sich, vor allem dank der überaus langsamen, aber doch sicheren wirtschaftlichen Wiederaufbau. 1921 — das Jahr der sog. „Neuen ökonomischen Politik“ — bedeutet die Abwendung von einem Schicksal des starren Kommunismus, wie es vor dem herrschte, durch den Uebergang von der Methode der Zwangsrequisitionen zur Naturalsteuer, was eine große Verengung des Bauerntums brachte, sowie durch Gewährung eines gewissen Spielraums für Privathandel und Privatindustrie, was den ganzen schwerfälligen Wirtschaftsapparat etwas elastischer machte. Allein dieser wirtschaftlichen Festigung entspricht keineswegs eine inner- und außenpolitische Stabilisierung Gerade das gegenwärtige Jubiläumsjahr der Sowjetrepublik ist vielmehr zugleich ein Jahr der Steigerung aller bisheriger inner- und außenpolitischen Komplikationen. Gerade in diesem Jahre hat der innere Kampf in der kommunistischen Partei bisher ungelebene Formen und Dimensionen angenommen. Man darf es sich freilich — trotz der häufigen Verurteilung auf Lenin nicht so vorstellen, als handele es sich bei diesem Kampf um lauter grundsätzliche, tiefgehende Differenzen (schon daß die beiden feindlichen Flügel sich auf Lenin berufen, beweist es). Die Opposition lebt vielmehr auch von einer Polemik gegen die verschiedenen Missetände im politischen und wirtschaftlichen Leben der Union: die Vernachlässigung des ärmsten Bauerntums, die Ueberhandnahme des „Apparats“, d. h. der Parteibürokratie die Entfremdung zwischen Staat und Arbeiterklasse usw. Und die Gefahr liegt auch nicht mehr so sehr in der Tatsache der Opposition selbst. Daß es eine Opposition in der Partei stets geben wird, wußte bereits Lenin; aber um das Fraktionswesen zu unterdrücken, verlangt er das Recht auf offene Kritik für alle Parteimitglieder. Für seine Kampfnatur war die Kritik nur Anregung zu neuen Ueberlegungen und Maßnahmen. Stalin aber hat die Kritik offenbar fast. Und darin, daß diese einen gewissen Charakter annimmt, in Geheimdruckereien arbeitet, in Geheimversammlungen propagiert, kurz, daß die Opposition beinahe zu der gleichen Existenz gezwungen wird, wie die Partei selbst unter dem Zarismus — darin liegt die Gefahr für die heute herrschende Partei; denn diese illegalen Kampfmethoden steigern nur die Gefahr eines Zweipoligen, gerade während diese Zeiten niedergeschrieben werden, bramen die Zeitungen aus Moskau die Nachricht von einem Ausschluß Trotzkis und Sinowjews aus dem Zentralkomitee der Partei „im beschleunigten Verfahren“... und eine Spaltung ist doppelt bedenklich für eine Partei, deren Kraft und Prestige bisher ganz in ihrer Geschlossenheit beruhte.

Und in das gleiche Jubiläumsjahr fällt auch das große außenpolitische Ereignis für die Sowjet-Union: der Bruch mit England. Wir deuteten bereits oben die Zweipoligkeit des englischen Verhältnisses zu den Sowjetstaaten an. Sie verlor sich einerseits in Lloyd George, andererseits in Churchill; aber parteimäßig ausgedrückt: einerseits in der liberalen Partei, ebenso wie in der Labour-

„Malaise“ im Elsaß.

Gefälschte Hoffnungen.

F.H. Paris, 7. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Es sind genau sechs Monate seit dem Kolmarer Prozeß verfloßen, bei dem Pfarrer Hägg den Redakteur des „Journal“, Helsen, wegen Verleumdung verklagt hatte. Der Prozeß endete in allgemeiner Nüchternheit. Pfarrer Hägg rief aus „Vive la France“, Helsen bekam einen Blumenstrauß und wurde freigesprochen. Ein halbes Jahr danach empfand er neuerlich das Bedürfnis, nach dem Elsaß zurückzukehren und beginnt nunmehr mit der Schilderung seiner Eindrücke im „Journal“. Er erklärt neuerlich, daß das Unbehagen, die „Malaise im Elsaß“ neuerlich anzutreffen sei, doch seien hierin bloß wenige Dinge schuld. Die Franzosen hätten sich über die Elässer einige naive Gedanken gemacht. Die Elässer kennen weder Frankreich noch die Franzosen. Es sei geradezu aufreizend, was sie über die französischen Sitten, Lebensbedingungen und Gesehe erzählen. Dazu kämen aber noch tausend Schwierigkeiten allgemeiner Natur, Verleumdungen und Interessenfragen. Aber das alles hindere nicht zu erklären, daß das Elsaß französisch sei und französisch bleiben wolle. An einer anderen Stelle sagt Helsen, daß das Unbehagen auf psychologische Irrtümer zurückzuführen sei. Frankreich läufte sich über das Elsaß und Elsaß über Frankreich, weshalb eine loyale Aussprache stattfinden müsse. Entweder müsse man Verwaltungs- oder gesetzgeberische Reformen erwägen, und jeder Franzose müsse wissen, daß die Situation ernst sei, weshalb sie nicht nachlässig behandelt werden solle.

Es ist von Helsen nicht zu erwarten, daß er sich mit aller Offenheit über das Unbehagen, das im Elsaß herrscht, aussprechen könnte. Dieses ist, was aus den Aussagen vieler Elässer, mit denen man in Paris sprechen kann, hervorgeht, in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Franzosen sich tatsächlich ein falsches Bild vom Elsaß gemacht hatten. Sie glaubten, daß die Elässer sich noch in demselben Zustand befänden, in dem sie 1871 Frankreich verloren gegangen waren. Man hatte in Paris übersehen, daß sich das Elsaß kulturell und vor allem wirtschaftlich ganz ungewohnt entwickelt hatte, daß aus dem Elsaß eines der bedeutendsten Industriegebiete Europas geworden ist. Die Franzosen hatten gehofft, daß die Elässer über die Rückkehr zu Frankreich so glücklich sein würden, daß sie darüber alles andere vergessen könnten. Aber wirtschaftliche Interessen lassen sich durch Sentimentalitäten nicht überwinden, und die Elässer müssen sich heute sagen, daß sie wirtschaftlich so fest in das Deutsche Reich hineingeliebert waren, daß sie Jahre brauchen werden, um sich in dieser Hinsicht umzuorientieren, zumal es ihnen das französische Wirtschaftsgebiet nicht ganz leicht macht, ihre Produkte hier abzusetzen. Die Radikalsozialisten hatten gehofft, daß die Elässer, glücklich über ihre Rückkehr zu Frankreich, ohne weiteres die

französische Schulgesetzgebung annehmen würden. Hierin sah man sich schwer getäuscht. Nunmehr steht Frankreich vor dem außerordentlich schwierigen Problem, ob es in einem Gebiet, das in jeder Hinsicht einheitlich sein soll, eine doppelte Schulgesetzgebung zulassen kann. In Frankreich gibt es keinen Religionsunterricht, die Elässer halten an diesem unbedingt fest. In Frankreich gibt es keine geistliche Schulaufsicht, die Elässer wollen von dieser nicht lassen. Dies sind einige der Gründe des Unbehagens, die wahrscheinlich, wenn Frankreich das Proportionalwahlrecht beibehalten hätte, dazu geführt haben würden, daß bereits ein autonomistischer Abgeordneter gewählt worden wäre. Dies mußte unbedingt verhindert werden, und dies ist einer der Hauptgründe, warum sich die jetzige französische Regierung entschloß, die Wiedereinführung des Wahlrechtswahlrechtes zuzulassen. Die Autonomisten scheinen aber alle Anstrengungen zu machen, um bei den Wahlen wenigstens einen Erfolg davon zu tragen, und diese Tatsache scheint in Paris stark zu beunruhigen.

Natürlich wird, wie in solchen Fällen immer, Deutschland verantwortlich zu machen gesucht. Ein Mitarbeiter des „Figaro“, der sich unter dem Pseudonym „Migues“ verbirgt und der, wie bestimmt versichert wird, der frühere französische Botschafter in London, Graf Et. de Laire ist, versucht heute Deutschland für die Uebelstände im Elsaß verantwortlich zu machen und behauptet, daß das Elsaß durch Deutschland irgendwie vergiftet worden sei. In welcher Weise dies geschehen konnte, will er in weiteren Artikeln enthüllen. Die „Ere Nouvelle“, eines der führenden radikalsozialistischen Blätter, ist auf das Elsaß schon lange schlecht zu sprechen, natürlich vor allem deshalb, weil dieses darauf beharrt, seine religiöse Schulgesetzgebung zu behalten. Heute teilt das Blatt mit, daß der frühere Lehrer Koffe, der nach dem Prozeß des Pfarrers Hägg gezwungen war, seine Stelle als Redakteur des „Elsässischen Kurier“ niederzulegen, neuerlich zum Leiter dieser katholischen Zeitung bestellt wurde. Diese Tatsache hält die „Ere Nouvelle“ als Beweis dafür, daß die Autonomistenbestrebungen im Elsaß einen neuen Aufschwung bekommen habe. Die „bedingungsweisen Franzosen“ bereiten die Wahl von Autonomisten für die französische Kammer vor.

Prälat Kaas schwer erkrankt.

M. Berlin, 7. Nov. Nach einer Meldung aus Trier ist der Zentrumsgabernete Prälat Kaas am Samstag plötzlich schwer erkrankt und mußte noch in der Nacht zum Sonntag operiert werden. Dabei wurde ein Magengeschwür festgestellt. Die Operation ist gut verlaufen, jedoch Aussicht besteht, daß das Leben des Patienten ge-
reitet wird.

Partei, andererseits in der konservativen Partei. Hat dieser Zwiespalt schon von Anfang an bestanden, so liegt es psychologisch nahe, daß die sowjetfeindlichen Tendenzen in England nach dem diplomatischen Bruch mit der Sowjet-Union an Kraft noch zunehmen mußten. Aber nicht nur in England selbst. Der große Aktionsstab der britischen Politik und des britischen Einflusses überträgt diese Tendenzen auch außerhalb der Inseln auf den europäischen und asiatischen Kontinent. Die geheime Unterstützung Tschangscholins, der Fall Katsowitsch in Paris, das Lieblingen mit den ukrainischen Separatisten in Polen, der offene Einbruch des britischen Vertreters in Lettland, Baughan, gegen den Abschluß eines russisch-lettischen Handelsvertrages — all das sind unerkennbare Glieder einer und derselben Kette. Und so sehr wir uns bereits seit Jahren daran gewöhnt haben, daß die Sowjetmacht über das Gespenst eines Krieges gegen die Sowjet-Union an die Wand malen: heute haben die übereinstimmenden Erklärungen Krowos, Litwinows, Karahans über die außenpolitischen Gefahren der Union ihren Grund mehr denn je in der seit dem Bruch mit England veränderten Situation. Die Zukunft — vielleicht schon die nächste — kann hier nur entweder die sowjetfeindlichen Tendenzen bis zum bewaffneten Zusammenstoß steigend — oder laßtflürend wirken. Soviel ist aber schon jetzt sicher: Das Jubelfest der Sowjet-Regierung ist zugleich das Jahr ihrer großen innen- und außenpolitischen Sorgen. Keine noch so getuschelte Feiern in Moskau werden deren Sorgen überdönen können.

Das Echo des Schriftwechsels.

F.H. Paris, 7. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Reparationskommission hatte bereits Samstag nachmittag den vollkommnen Text der Denkschrift Parker Gilberts in französischer Uebersetzung verbreitet, so daß sich die Pariser Zeitungen mit aller Ruhe auf ihn stützen konnten. Die Artikel, die gefällt werden, laufen übereinstimmend darauf hinaus, daß der Generalagent das Recht hatte, die deutsche Finanzpolitik zu kritisieren, weil diese zur Behinderung der Durchführung des Dawesplanes führen müßte. Die Antwort der Reichsregierung auf die Denkschrift Gilberts wurde in Paris nur in sehr dürftigen Auszügen bekannt. Der „Temps“ möchte wissen, wie die Verpfändungen, die der Reichsfinanzminister gibt, gehoben werden und welche Maßnahmen ergriffen werden müßten, um Erparnisse zu erzielen. Niemals dürfe man vergessen, daß im Versaillesvertrag die Bestimmung enthalten ist, wonach die Reparationszahlungen absolute Priorität vor allen anderen Zahlungen genießen, also auch vor den Rückzahlungen der von Deutschland aufgenommenen Anleihen.

Englische Urteile.

v.D. London, 7. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die „Times“, die in letzter Zeit wiederholt die Anleihepolitik Deutschlands benützt haben, um die Antipathie und den Verdacht gegen Deutschland wach zu halten, schlagen heute auf Grund des Gilberts-Briefes, den sie wie die deutsche Antwort wörtlich veröffentlichten, eine noch schärfere Tonart an als bisher. Gilbert habe sich nicht an Allgemeinheiten gehalten, sondern seine Beschwerden wohl begründet und fargelegt, wie Deutschland seit 1923, wo die Verbündeten ihm die Wiederherstellung seiner Baluta ermöglichten, sich einer wohllohen Extravaganz hingegeben habe. Gilbert habe verschiedentlich gemerkt, doch vergebens und sich daher jetzt erzwungen gesehen, energischer einzugreifen, um die Situation zu retten, deren Gefahren weitestgehende Leute in Deutschland längst erkannt hätten. Die deutsche Antwort sei keineswegs genügend, schon deshalb nicht, weil Dr. Köhler selbst die Richtigkeit des größten Teiles der Argumente Gilberts ausgegeben habe.

Die „Morning Post“ höht in dasselbe Horn: Es sei schneidender bereits klar, daß die Reparationen bisher nicht aus tatsächlichen Ueberschüssen der deutschen Produktion gezahlt worden seien, sondern Deutschland habe den Verbündeten mit einer Hand gegeben, was es mit der anderen Hand von den Verbündeten entlehnt habe. Man könne also mit einigem Recht sagen, der Dawesplan sei zwar durchgeführt, aber durchaus nicht im Sinne seiner Schöpfer. Wenn Deutschland so fortfahre, müßte der Plan zusammenbrechen.

Die liberale „Westminster Gazette“ ist das einzige Blatt, das es wagt, auf die Stelle zu weisen, wo der Schuh drückt und auseinanderzufallen, was vernünftige Leute längst eingesehen und neutrale Sachverständige auch in englischen Fachblättern wiederholt fargelegt haben und was auch in der deutschen Antwort feststeht, nämlich daß man Reparationen von Deutschland nicht verlangen könne, wenn man sich weigere, sie in der einzigen Baluta anzunehmen, in der Deutschland zahlen könne, nämlich in der Ausfuhr. Solange man künstliche Zollmauern gegen die Einfuhr aus Deutschland errichte, könne man keine Reparationen von Deutschland verlangen, beziehungsweise nicht erwarten, daß der Dawesplan arbeite.

Bruno Frank: „Zwölftausend“.

Schillers „in tyrannos“ ins Belanglose, ins banal Tendenziöse verflüchtigt: das ist Bruno Franks Schauspiel „Zwölftausend“. Ein deutscher Herzog des Jahres 1770 will an die Engländer wiederum 12 000 Landeslöhne verkaufen; aber der Sekretär Biderit, der selbst zwei Brüder in der Schar hat, verhandelt den großen Friedrich in Sansjouis. Ein preußischer Oberst kommt und unterjagt den Durchzug der Truppen durch preußisches Gebiet. Das ruchlose Geschäft des Herzogs fällt ins Wasser; der Sekretär Biderit steht, da er aus eblen Motiven gehandelt hat, unter preußischem Schutz. Mit seinen Brüdern, die zwangsweise als Kanonenfutter nach Amerika verfrachtet werden sollten, zieht er als Idealist in die neue Welt, ins Land der Freiheit.

Mit etwas fridericischer Reg-Stimmung und billigen Freiheitsphrasen wird die Kiste geschmissen. Das traurige Kapitel des Untertanenhandels der deutschen Fürsten bleibt ein ewiger Schandfleck unserer Geschichte, auch ohne Bruno Franks Zutun. Denn warum er dieses Stück, das innerlich gar keine Notwendigkeiten zusammenbringt, geschrieben hat, ist vollkommen unklar. Es sei denn, er hätte durch die Blume ein politisches Bekenntnis ablegen wollen. Mit einem schwachen historischen Stück betont man allerdings seine Zeitgemäßheit nicht. Das Historische steht bei Bruno Frank in der Kulisse und im Kostüm. Die revolutionären Ideen seiner Zeit waren wesentlich andere, als die, die ihr Bruno Frank vom Raschhaustisch aus unterrichtet. Die Tendenz ist bei Frank stärker als die historische Gerechtigkeit; das rein Theatralische drückt die Idee (soweit sie vorhanden ist) an die Wand. Bruno Frank wollte mit einem historischen Stück der Gegenwart einen Gefallen tun; dabei ist er von geschichtlicher Gerechtigkeit und Ehrlichkeit der Aktualität gleich weit entfernt. Aus einer überlebten romantischen Einstellung gibt er seine Einfälle zum Besten.

Aus diesen Einfällen wurde ein zugkräftiges Theaterstück. So gut man einen etwas sensationellen Roman von Bruno Frank lesen konnte, so gut kann man sich sein dreistufiges Schauspiel ansehen. Oberfläche und Mittelmäßigkeit, verbunden mit geschickter Technik, machen es zu einem sehr brauchbaren Unterhaltungsstück. Und da wir an überarbeiteten, literarisch angehauchten Unterhaltungswürken keinen Ueberfluß haben, so muß eigentlich eine gewisse Freude über die „Zwölftausend“ herrschen; Negatives wandelt sich unter solchen Gesichtspunkten in Positives. Ein Stück wird gelobt, weil es nicht langweilig ist. Zwei Stunden, von acht bis zehn Uhr, befindet man sich in einer angenehmen Spannung. Man möchte Bruno Frank direkt hochleben lassen, daß er das wenigstens so gut fertig bringt.

Das Stück bietet darstellerisch manche Gelegenheiten. Da es sich fast von selbst spielt, fehlt dem Regisseur eigentlich die Möglichkeit besonderer Entfaltung; er muß sich darauf beschränken, die Einseitigkeit der Aufführung durchzuhalten, damit am Schluß die Abschwengung ins Groteske nicht zu stark herauskommt. Felix Baumbach hat hier eine sehr geschickte Hand bewiesen und den „Zwölftausend“ auch in Karlsruhe zum Erfolg verholfen.

Den Sekretär Biderit gab Stefan Dahlen; ausgezeichnet. Das Verhalten, das Betrugene dieses Menschen, der aus Menschlichkeit zum Verräter wird, kam lächerlos zum Ausdruck. Kein Sprung; langsam tastete er sich in seiner Rolle vorwärts bis zur letzten Stei-

Deutschnationale und Reichskoalition.

Graf Westarp zur Essener Kanzlerrede.

U. Birmasens, 6. Nov. Vor einer deutschnationalen Versammlung in Birmasens hielt Graf Westarp heute eine Rede, in deren Hauptteil er zur Essener Rede des Reichskanzlers Dr. Marx Stellung nahm. Einleitend betonte Graf Westarp, daß im besetzten Gebiet alles parteipolitische hinter der Aufgabe einer geschlossenen Abwehrfront aller Deutschen gegenüber dem Besatzungsdruck zurücktreten habe und daß sich namentlich mit den Nachbarparteien der Deutschnationalen, der Deutschen und der Bayerischen Volkspartei, hier große gemeinsame Aufgaben ergäben. Die Enttäuschung darüber — so führte Graf Westarp weiter aus — daß die erwarteten und erhoffenen Rückwirkungen von Locarno ausgeblieben sind, sei jetzt eine allgemeine. Die Verabschiedung der Truppenzahl um 10 000 Mann bliebe, selbst wenn sie lokal durchgeführt werde, weit hinter der Aufgabe vom November 1925 zurück, auf Grund deren der Abschluß der Locarnoverträge vollzogen worden sei. Die Fortdauer der Besetzung habe nach der vollständigen Entwaffnung Deutschlands, nach Erfüllung aller sonstigen Verpflichtungen jeden Schein des Rechtes verloren. Sie widerspreche dem völkergemäßen Geist der Versöhnung und Verständigung und enthalte Deutschland die Gleichberechtigung vor, die Voraussetzung jeder wirklichen Mitarbeit im Völkerverbande sei. Die Welt solle sich nicht darüber täuschen, daß jede weitere Verzögerung der Räumung für das deutsche Empfinden unerträglich sei und im deutschen Volke ohne Unterschied der Parteien den Glauben an den Verhandlungswillen auf der anderen Seite — soweit er überhaupt vorhanden gewesen sei — erlöte.

Nachdem der Redner in gleichen Gedankengängen die Kriegsschuldfrage und das deutsche Recht auf allgemeine Abrüstung der Welt besprochen hatte, nahm er zu der Essener Rede des Reichskanzlers Dr. Marx Stellung. Graf Westarp erklärte, der Reichskanzler habe anerkannt, daß die jetzige Koalitionsregierung „ruhige, politisch vernünftige und erfolgreiche Arbeit geleistet habe“. Dem könne er nur zustimmen. Und die großen Gesetzeswerke, Befolungsreform, Reichsschulgesetz und Liquidations-Abendgesetz sowie besonders auch das Strafgesetzbuch würden, wenn sie geländen, die gleiche Anerkennung finden, und die Deutschnationalen setzten alles daran, sie mit der jetzigen Koalition zu lösen. Dem ständen ernste Schwierigkeiten entgegen, die noch aus dem Wege geräumt werden müßten. Nun würde es nahelegen, daß eine Koalition, die so gearbeitet habe, sich durch die Wahlen die Mehrheit für die Fortsetzung solcher Arbeit sichern müßte. Das Zentrum habe solche Gedanken schon wiederholt abgelehnt. Auch der Reichskanzler habe erneut betont, daß das Zentrum ohne jede Bindung in die Wahlen einziehen werde. Er habe durchsichtigen lassen, daß es sich vorbehalte, sich nach den Wahlen mit den Sozialdemokraten zu verbünden und hinzuzutreten, „ein Aufruf zum gemeinsamen Kampf der bürgerlichen Parteien gegen die mit Unlöslichkeit den Klaffenhabend neigende Linke werde im Zentrum keinen Anklang finden“. Graf Westarp führte dann wörtlich aus: „Es ist nicht meine Aufgabe, zu unteruchen, wie weit für das Festhalten des Zentrums an seiner Politik der Mitte neben grundsätzlichen Erwägungen seiner inneren Verhältnisse sein Interesse an der Regierungskoalition in Preußen und die parlamentarische Machtstellung maßgebend ist, die ihm aus seiner Doppelstellung als Partei der Mitte erwächst. Wir müssen uns als rechte Flügelpartei und infolge unserer grundsätzlichen Auffassung bei der kommenden Wahl andere Aufgaben stellen. Wir sind der Meinung, daß — wie die Erfahrungen der letzten Jahre bezeugt haben — die Mitte nur mit uns und nicht mit der Sozialdemokratie feste Regierungsverhältnisse schaffen kann, wie sie sich in der „ruhigen, politisch vernünftigen und erfolgreichen Arbeit der jetzigen Koalition“ bewährt. Deren Erfolge würden noch bessere und gesichertere sein, wenn sie nicht durch die sozialdemokratische Vorherrschafft in einzelnen Ländern — insbesondere in Preußen — dauernd gestört und gefährdet würde. Wir lehnen auch den Gedanken ab, daß man den deutschen Arbeiter durch Entgegenkommen gegen die Sozialdemokratie in die verantwortungsvolle Mitarbeit am Staat und in die Volksgemeinschaft hineinziehen könne. Die sozialdemokratischen Handarbeiter, die übrigens an Zahl geringer sind als die Arbeiterwähler der Regierungsparteien, können dauernd für den Staat und die dem ganzen Volk gemeinsamen nationalen Interessen nicht mit den marxistischen Parteien sondern nur gegen sie gewonnen werden. Darum ringen wir mit der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei um die Macht der Mehrheitsverhältnisse im Parlament und suchen sie innerlich zu überwinden. Das sind die Aufgaben, denen unser Kampf-

gerung. Als ihm der betrogene Herzog den Tod durch Rädern ausmalte, da lag wirklich Größe in seiner Stille. — Fritz Herz als Serenissimus: ein Unikum; trotz der Strupflosigkeit eine heitere Figur; obwohl ein Herzog — ein wahrer Barock. — Ulrich von der Trenck als Minister: eine mische Charakterart jener Hofkreaturen um 1776. — Den englischen Unterhändler gab Paul Rudolf Schulte: bestimmt, geschäftstüchtig, mit ein paar Zügen unruhig; den preußischen Obersten Kaufherr: soldatisch, friderizianisch, überaus in seiner aufgeräumten Art. — Hilde Müller als Gräfin Spangenberg war ganz große Dame, strahlend in Launen und Eleganz; gelegentlich allerdings etwas zu sehr Operettendiva. E. Bz.

Der liegende Holländer. In der Titelpartie sah man erstmals Joseph Kürz gefanglich gewandt, und in der auf inneres Beteiligte sein gestellten Darstellung jener unheimlich padenden Symbolkraft zutreffend, mit der man diese Figur geladen wünscht. Alfy Hagren bezeugte mit der Senta ihren Bühnensinn, stellte alles Gelangliche auf die Kraft hehrer Töne, und wuchs doch nur stellenweise über das übliche Rollenchema hinaus. Das Steueremannslied sang Karl Lauffäcker recht frisch. Die Besetzung der übrigen Partien mit den Kammerängern Dr. Hermann Wucherpfennig und Wilhelm Krenzig und Madaba Strauß ist bekannt. Die musikalische Leitung von Generalmusikdirektor Joseph Krüps ließ alles Melodische und Letztmotive mit Klarheit und Wärme hervorströmen. Ho-

Klavierabend Bruno Maishofer. Das Hauptwerk seines Abends bildeten die Variationen und Aue über ein Thema von Johann Sebastian Bach (Opus 81) von Max Reger. Das Thema hierzu ist einer Oboemelodie aus der Kantate „Für Himmelfahrt allein“ entnommen; das Werk, das sich hierauf aufbaut, wird seiner leidenschaftlichen und zeitigen Schwierigkeiten wegen wenig gepieft. Es verlangt vom Interpret eine klare Linienführung, und das ist bei den reichen Verwicklungen oft sehr schwer. Das Thema, über 14 Takte reichend, ist an sich einfach und lieblich. Die beiden ersten Variationen halten noch an der Tonfolge, dann gestaltet Max Reger aber frei und es ist nicht leicht, immer den Veränderungen zu folgen. Tief empfunden klingt das Adagio der 7., und die 13 und 14 Variationen lassen zusammen und betonen nochmals die Melodie. Die nachfolgende Fuge gehört zu den schönsten, die Max Reger geschrieben. Welch ein Aufbau! Das Finale holt mit seinen Akkordmassen den größten Glanz aus dem Klavier. Es zeugt für die Qualitäten Bruno Maishofers, daß er ein so schweres Klavierwerk überzeugend vermitteln konnte. Neben einer hochentwickelten Technik, die jede Absichtlichkeit abgestreift hat, besitzt er ein starkes Einfühlungsvermögen. Den Variationen von Max Reger vorangestellt war die große Wandererphantase von Franz Schubert, ein Werk voll Phantasie und Schwung. Den Schluß machten drei kleine Stücke von Fr. Chopin. Ihnen folgte auf den dankbaren Beifall hin eine Zuaabe.

Wannheimer Kunstballe. Als nächste große Schau ist eine Ausstellung des belgischen Malers James Ensor vorgezogen, von dem die Kunstballe kürzlich ein bedeutendes Werk erwarb. Es werden ca. 40 Gemälde sowie das gefamte graphische Lebenswerk des heute 87jährigen Meisters vorgeführt werden. Vor Eröffnung der Enser Schau zeigt die Kunstballe für kurze Zeit ca. 23 Entwürfe zu dem vielbesprochenen Wettbewerb für den Bäckereiwettbewerb in Genf. Die Ausstellung wird einen höchst interessanten Ueberblick über den gegenwärtigen Stand repräsentativer Baukunst in Europa geben.

des Wahljahres 1928 dienstbar zu machen ist. Die eigentliche Wahlperiode wird sich erst aus der Lage bei Ansetzung der Wahl ergeben.“

Die Forderungen der Wirtschaftspartei.

U. Berlin, 7. Nov. Im Plenarsaal sowie in drei weiteren überfüllten Sälen des Herrenhauses veranstalteten die drei Berliner Wahlkreise der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) am Sonntag nachmittag vier große öffentliche Kundgebungen, in denen als Hauptreferent Reichstagsabgeordneter Nollath über das Thema „Darf Deutschlands Mittelstand vernichtet werden?“ sprach. Das Bestreben der Wirtschaftspartei — so führte der Redner aus — sei es, den Mittelstand zu der großen politischen Mitte zusammenzuschließen. Er übte dann scharfe Kritik an der öffentlichen Ausgabenwirtschaft, die geradezu prozontierend wirkte angesichts der harten Steuerbelastung, die das Volk und in der Hauptsache der gewerbliche Mittelstand zu tragen hätten. Die ständige Erhöhung des Etats sei nur möglich auf Kosten des Mittelstandes, der auf diese Weise indirekt enteignet werde. In ähnlichem Sinne äußerten sich auch die übrigen Redner, die sich u. a. auch energisch gegen die Beamtenkonsumvereine und Beamtenwirtschaftsverbände wandten. Eine Entschleunigung fand einstimmig Annahme, in der die Partei ihre Bereitwilligkeit erklärte, an der Befolungsreform ernsthaft mitzuarbeiten. Die Zustimmung zur Befolungsreform für den Fall, daß Dedung ohne steuerliche Erhöhung nicht nachgewiesen wird, wird jedoch von folgenden Forderungen abhängig gemacht:

1. Rückschickloses Durchgreifen zur Herbeiführung einer Verwaltungsreform durch Einschränkung der Ausgaben durch Abstriche vom Staatshaushalt, und zwar für 1928 von 10 Prozent gegen 1927.
2. Entlastung der Wirtschaft vom Steuerdruck durch Zuschläge auf die Einkommensteuer.
3. Verbot der Beamtenwirtschaftsbetriebe und Beamtenkonsumgenossenschaften.

Schwere Zusammenstöße in Berlin.

U. Berlin, 7. Nov. Gestern nachmittags 15.30 Uhr kam es bei der Rückkehr einer Kommunistenabteilung von einer Kundgebung im Lustgarten am Oranienplatz zu schweren Zusammenstößen. Als Beamte der Schutzpolizei zur Festnahme eines Demonstranten schreiten wollten, wurden sie von den Kommunisten umzingelt, die mit Fahnenstangen und Stöcken auf sie einschlugen. Dabei wurden einige Schutzpolizisten mehr oder weniger schwer verletzt. Der kommandierende Hauptmann wurde von einer großen Uebermacht in den Eingang eines Kaufhauses gedrängt und schwer mißhandelt. Sein Tschako wies mehrere Messerstiche auf. Ein Polizeibeamter gab einen Schuß in die Luft ab, worauf es gelang, die Menge zu zerstreuen.

Eine Stunde später kam es in der Gegend der Martin-Döhlstraße zu einem Zusammenstoß zwischen demonstrierenden Kommunisten und Anhängern der SPD. Nach dem Polizeibericht versuchten Kommunisten die Kundgebung der SPD-Anhänger zu führen. Die Polizei griff ein und ein Polizeibeamter mußte von seiner Waffe Gebrauch machen. Dabei wurde ein zwanzig Jahre alter Kommunist durch einen Bruststreich verletzt.

Tages-Anzeiger.

- (Näheres siehe im Interatentell.)
 Montag, den 7. November.
 Landestheater: „Horian Genet“, 7½–10 Uhr.
 Festhalle: 2. Volks-Sinfonie-Orchester des Bad. Landestheater-Orchesters, 8–10 Uhr.
 Bad. Volkshalle — Konzerthaus: Das Sonnenland Erdweckung; Die Wunder des Meeres, 8 Uhr.
 Arbeitsamt Karlsruhe: Vernunftvolle Vorträge im großen Rathausaal, 8 Uhr.
 Exzellenz-Rückspiele: Erklärtages Programm und Tanz.
 Kaffee Mozart: Kabarettvorstellung und Tanz, 8½ Uhr.
 Wiener Hofspiele: Tanz.
 Residenz-Volkshalle: Redige Löhner. — Regen bringt Segen.

Das ideale Laxin Abführ-Konfekt

Ich bemerke . . .

Von
 Stefan Großmann.
 Schön — für wen?

In den Budapestser Zeitungen, die mehr über private als über öffentliche Dinge schreiben dürfen, finde ich eine Scheidungsgeschichte, die um ihres philosophischen Gehaltes allgemeiner Beachtung und Betrachtung wert ist.

In einem Blindenheim hatte ein Blinder eine Blinde kennen gelernt. Er ist Bärzchenbinder, achtundzwanzig Jahre alt, sie wird ihm als jung und schön geschildert, er betrauert sie. Ein Jahr lang lebten sie glücklich. Da wird dem Blinden von guten Freunden hinterbracht, daß er getauft worden sei. Die Frau sei weder jung noch schön, man habe ihm ein falsches Geburtsjahr gesagt, ihr Haar sei grau, ihre Zähne eingeseht, ihr Teint gelb und fleckig. Der Blinde bringt die Scheidungslage ein, er habe die Frau in der Voraussetzung geheiratet, daß sie schön und jung sei. Die Gattin wendet ein, nicht sie habe sich als jung und schön ausgegeben, das hätten ihm andere eingegeben, sie habe von diesen Bedingungen gar nichts gewußt und so widerspreche sie der Scheidung. Der Richter, ziemlich ratlos, verhöre eine Menge Zeugen, dann wies er die Scheidungslage ab, weil festgestellt war, daß die Blinde selbst sich nie als jung und schön ausgegeben habe, von den gewünschten Voraussetzungen habe sie gar nichts gewußt.

Die Niederrichtigen waren die Freunde, die dem Blinden sozusagen die Augen öffneten. Ein Jahr lang hatte der Gatte die Gattin, die er nie gesehen, höchstens getastet hatte, für schön gehalten. Dann kam so ein abgeschmackter oder bössartiger Gregers Werke und mußte dem Glücklichen die Katastrophe der Wahrheit bereiten. Die Schöne war häßlich, nicht weil der Gatte selbst sie plötzlich ungeschön sah, sondern weil die andern sie als häßlich bezeichneten. Die Betroffene hat sich gar nicht verändert, sie war in dem Jahr ihres Glückes dieselbe wie in der Zeit der zusammengebrochenen Illusion. Hätten die Freunde den Mund gehalten, wäre sie für den Gatten noch heute jung und schön.

Das Kläglichste an der Geschichte ist die Abhängigkeit des Gatten vom Urteil der anderen. Wenn des Blinden Hand die Frau schön fand, warum kümmerte er sich eigentlich um das Auge der anderen? Für ihn war sie ein Jahr lang schön gewesen; was ging es ihn eigentlich an, daß sie für die anderen häßlich war? Zwei, die sich lieben, sagt Hebel, sind ein Ring. In diesen Ring hatte sich ein unbefugter Dritter eingeschlichen — wie leicht, den Ring der Blinden zu durchschließen — und hatte die verdammte öffentliche Meinung kundgemacht. Da sprang der Ring.

Es stellte sich heraus, daß der Gatte die Gattin nur dann schön fand, wenn die anderen ihn benedeten. Fanden die anderen die Frau nicht schön, dann war sie auch nicht mehr. Mit einem Wort: Ein Gatte findet seine Frau so schön wie die Blide der anderen ihm vortraten.

Insofern geht die Geschichte nicht nur die Blinden an.

Aus Lenins Werdezeit.

Von
Valerin Marou.

In diesen Tagen erscheint im Verlage von Paul P. H. Verlag, eine Biographie des bolschewistischen Diktators Lenin. Der Verfasser des Werkes ist Valerin Marou. Mit Erlaubnis des Verlags geben wir hier ein Kapitel aus den Gründungs- jahren der Lenin-Bewegung wieder.

Der Unzufriedene neigt dazu, im Tal seiner Hoffnungen zu wandeln. Hier entstehen ganze Städte, und kein Böser hat Platz in Jerusalem. Was ihm schlecht an der Welt erscheint, wird verbannt. Deshalb sieht er zumeist die Abstraktion, die Idee, das Allgemeine. Ulanow-Lenin, der in seinem Streik mit den Volkstümern, sich immer wiederholend, gegen jede willkürliche Voraussetzung polemisierte, hatte eine durch die Tatsächlichkeit kontrollierte Phantasie. Er sah die Welt ohne Schleier und ließ trotzdem nicht in die Einsamkeit der Wälder. Seine allgemeine Theorie erparte ihm diese Flucht. Die Stärke seiner Lehre, ihr Geheimnis, ihr Lebensquell, ihre Mission, ihr Pathos bestand darin: Die Wirklichkeit ohne Verzweiung sehen zu können.

Lenins Ursprünglichkeit bewahrte ihn davor, in Büchern zu denken. Er sah den Arbeiter Ivan den Bauern Piotre, den Kleinbürger Nikolajewitsch und prüfte nur die Beziehungen dieser Individuen zur Gemeinschaft durch die angenommene Lehre. Sein Auge sah durch die vier Wände des Beobachteten. Er wußte, wie Ivan frühmorgens in die Fabrik ging, stellte sich seine Hände vor, die am Sonnabend den Lohn empfing. Seine Liebe zur Begrenztheit der Dinge hatte eine fähige Unromantik.

Wie aber zu den Objekten der Sehnsucht und der Gedanken gelangen?

Diese Menschen zu berühren war schwerer, als ein Buch über deutsche Philosophie aus den Stammen Reichen der Bibliothek zu öffnen. Die komplizierteste Schrift ist immer ein Selbstgespräch, die Unterhaltung mit dem primitivsten Wesen ein Sich in Widersprüchen bewegender Dialog. Der Weg zum Schreiblichen zum Mitmenschen ist viel länger, als er mißt. Vielen erscheint er als Gang ins Ungewisse. Unerwartliches, Uebertrauliches, Monotonies muß bis zum Gehirn des Nächsten überwunden werden.

Der fünfundsiebenzigjährige Lenin sprach in den Petersburger Arbeiterzirkeln. Einer kleinen Anzahl Menschen trachtete er zahlreiche Ideen zu vermitteln. Der Vortragende hielt nicht nur gelehrt oder enthusiastische Reden, um dann nach einer kurzen halben Stunde wieder zu gehen. Vielmehr fragte er im zweiten Teil des Abends seine Hörer nach Einzelheiten ihres Daseins, nach ihrem Leben in der Fabrik, nach den Stimmungen der Kameraden. Sie sollten selbst ihre Qualen heraufbeschwören. Wenn die Klagen den Anfang des Abends von ihm lernten, so er geht von ihnen. Er sammelte die Details, prägte sich diese Auseinandersetzungen ein. Die Mitteilenden eroberten einen unzugänglichen Platz in seinem Bewußtsein und begleiteten sein ferneres Dasein.

Er sog Schilderungen dieser Gestalten ein, hörte Bangigkeit, vernahm buntes Schwirren sich widersprechender Hoffnungen, kaufte andachtsvoller als die Schüler, ludte das Abstrakte zu veranschaulichen, zu beweisen, daß seine Theorie nichts als die gesammelten, geordnete Tatsächlichkeit sei. Jede Mitteilung der Lernenden wurde zu einem Strahl in der Sonne seines Systems.

Die Theorie stieg in dem engen, von der Polizei gesuchten Raum so natürlich, so selbstverständlich auf wie die Morgendämmerung. Gingen die von ihm Berührten nach Hause, so nicht wie nach einer Vorlesung. Sie schritten sicherer, fester. In ihrer Phantasie brannten nun die Tempel des Bestehenden lichterlos.

Dabei sprach Ulanow im Stil der Klagen selbst, ohne bildliche Ausdrücke, höchstens mit Benutzung häuerlicher Legenden und Vergleiche. Der Lehrer hatte keine andere Autorität als der Mann der Straße; er hätte dieselbe Rede hinter dem Pfluge oder am Schraubstock halten können, ohne als veräckerter Literat oder nährlicher Bauer zu gelten. Im Duzend Petersburger Zirkel verbreitete sich schnell die Kunde dieses Mannes.

So entstehen immer Bewegungen, die Massen ergreifen, so werden aus Gedanken Menschen. Die sozialistische Theorie des Westens wurde auf Petersburger Boden zur Volkshalle. Sie entsteht nicht in stiller Stube, nach Vergleich des Textes. Leid spiegelt sich in ihr wieder. Hoffnungen, Entbehren, Ungebuld weben unsichtbare Fäden, die Menschen mit den als wahr angenommenen Voraussetzungen umstriden. Deshalb bleibt sie im Gedächtnis des Einzelnen, deshalb wird sie zur Symbolik, zur Fahne.

Ulanow, der, um nicht so genannt zu werden, wie nach dem Medaillon im Polizeirevier, sich schon seit seiner ersten Petersburger Tätigkeit Lenin rufen läßt, hatte dank seiner Vortragsmethode immer ausgesprochenen Anhang in den Propagandazirkeln. Er leitete sie, organisierte die Kreise zu Gruppen, führte den Kleinkampf gegen wachsam treue Polizeiorgane.

Mit derselben Genauigkeit, mit der er die Menschen beobachtete, sah er nun die Straßen, unterstrich das Technische, die Kriegskunstlehre die Schliche, erzählte von Wohnungen mit doppelten Ausgängen. Der Hauptverhaftete erkannte, wie auf dem Wege zum Zweck Nebenbliches wichtig werden konnte, wie Kleinigkeiten im Spiel feindlicher Kräfte Bedeutung erlangten.

Die Zirkel mußten erweitert werden, Verbindungen, Ausflüchte Verstärkte waren heute so wichtig, wie gestern die Theorie. Die getränkten Straßen, die Fassaden der Häuser belebten sich in seinen Augen. Er fand den im Moment notwendigen Trick, sah Gänge zum Entschlüpfen.

Am Anfang des Jahres 1895 hießen die Gruppen Ulanows schon die „Lenin“. Er trachtete danach, sie zu einem einheitlichen Körper zu organisieren, wollte nicht mehr viele Gedanken Wenigen sondern einzelne Lösungen Vielen verkünden. Eine Zeitung mußte erscheinen, eine geheime Druckerei eingerichtet werden.

In einer Vorstadtstube, ohne Verbindung mit der Außenwelt, führten Männer ein Einfiedlerleben, durften das Zimmer nie verlassen, mußten Tag und Nacht Bleistaub einatmen. Da die Nachbarn

Raffinierte Arbeitsmethoden.

Von
Arthur Frank Käusok.

Die Verbrecher, die es auf fremdes Eigentum abgesehen haben, scheinen in letzter Zeit ihr Hauptaugenmerk auf Juwelengeschäfte, sowie Juwelendiebstahl überhaupt, zu lenken. Man kann es aber auch leicht verstehen, daß Juwelen als Beute sehr verlockend wirken, denn diese repräsentieren schon bei geringem Umfang einen hohen Wert, und sind überdies leicht transportabel und leicht verbergbar.

Meist arbeiten die Juwelendiebe mit verblüffender Frechheit, es gibt aber auch Fälle, die lange vorbereitet und wohl erwogen wurden. Verhältnismäßig selten kommt es zur Anwendung neuer Tricks, aber die Leute fallen auch auf einen alten Trick herein, wenn er nur geschickt ausgeführt wird. Nehen wir uns einmal die Arbeitsmethoden der Juwelendiebe näher an.

Zunächst muß man unter ihnen zwei grundverschiedene Typen unterscheiden: die gewöhnlichen Diebe oder Einbrecher, deren Werkzeug Stemmmeißel und Hammer bilden, und die Juwelendiebe „höheren“ Stils. Diese arbeiten „Aug' in Aug' mit dem bestohlenen Juwelier und unterscheiden sich in mehr als einer Hinsicht von den gewöhnlichen Dieben. Unerlässliches Erfordernis für diese Kategorie von Juwelendieben ist ein gewinnendes, sympathisches Aussehen, erstklassige Umgangsformen, große Selbstbeherrschung, Entschlossenheit, Geschicklichkeit, Mut und — da sie stets die Rolle hochgeachteter Persönlichkeiten spielen müssen — eine tadellose Garderobe, sowie ein gewisses Betriebskapital, das sie in die Lage versetzt, entsprechende auftreten zu können. Ihr Beruf bringt große Gefahren mit sich, läßt aber auf bestimmte veranlagte Naturen einen großen Reiz aus, so daß die meisten Juwelendiebe höheren Stils immer wieder stehen, selbst dann, wenn sie es gar nicht nötig haben, nur des nervenpeinenden Gefühls wegen, das sie bei der Tat empfinden. Ihre Arbeitsmethoden bringen es mit sich, daß sie nicht nur geschickte Diebe, sondern auch Hochstapler von Qualität sein müssen.

Ueber die Art, in der die gewöhnlichen Juwelendiebe arbeiten, ist nicht viel zu sagen; häufig kommt es vor, daß sie sich in der über dem Laden befindlichen Wohnung einnisten und nachts die Decke durchbrechen, um so zu den Kostbarkeiten zu gelangen. Sie verwenden dabei in der Regel einen starken, großen Regenschirm, der, durch die erste kleine Öffnung hindurchgeschoben, die herabfallenden Mauerstücke in seinem, sich von selbst öffnenden Bezug aufkängt und so verträulichen Lärm vermeidet. Ist das Loch in der Decke genügend groß, so steigen sie auf Strickleitern hinab. Es muß natürlich nicht immer die über dem Laden liegende Wohnung sein, auch von anschließenden Wohnungen, ja selbst vom Nachbarhaus wird Juwelen eingebrochen. Die exponierten Schaufenster bieten auch einen beliebigen Angriffspunkt gegen den Juwelendieb. Hier wird gewöhnlich so vorgegangen, daß man die Schaufensterhebe zwerkt mit Gipsdiamanten ausstichet und dann einbricht; auch durch Zertrümmerung der Scheibe schafft sich der Juwelendieb nicht selten freie Bahn zu seiner Beute.

Viel mannigfaltiger sind die Methoden der Juwelendiebe, die dem Geschäftsinhaber persönlich gegenübertreten. Jeder dieser Spitzhühner hat seinen besonderen Trick, den er immer wieder anwendet, bis es eben einmal schief geht.

Der einfachste Trick ist der, daß der Dieb die zur Auswahl vorgelegten Schmuckstücke in möglichst große Unordnung bringt, um dem Juwelier die Ueberwacht zu erschweren und ihn zugleich durch Fragen und Scherzen unaufmerksam zu machen verliert. Häufig nimmt sich der Gauner in solchem Fall ein hübsches Mädchen als Begleitperson mit, dem die Aufgabe zufällt, die Aufmerksamkeit des Juweliers vom eigentlichen Dieb ab und auf sich zu lenken.

Es gibt aber mit Scharfzinn ausgefüllte Tricks, die an die Fingerfertigkeit und Vertiefung des Ausführenden bedeutend höhere Ansprüche stellen. Der berühmteste „König der Diebe“, Georges Manolescu, hatte ein besonders raffiniertes Verfahren. Eine Probe auf die Echtheit der Diamanten besteht bekanntlich darin, daß man die Steine anhaucht; echte Steine verlieren den Beschlag viel rascher als unechte. Manolescu nahm offen einen, heimlich aber einen zweiten Edelstein zwischen die Finger und steckte den zweiten beim Anhauchen des ersten geschickt in den Mund. Dann markierte er einen Hustenanfall, zog sein seidenes Taschentuch und mit dem Tuche wanderte der zweite Stein in seine Tasche. Die zur Ausführung dieses Tricks erforderliche Übung will sich Manolescu mit Hilfe hartgeordneter Brotkrümel angeeignet haben. Er trieb die Frechheit soweit, daß er denselben Trick im gleichen Laden mehrmals ausführte, jedesmal ein anderes Taschentuch benutzend.

Zu seiner Unterhaltung und Belehrung hatte ein findiger Londoner Juwelendieb folgende Tricks ausgedacht. Er ließ auf sei-

nichts ahnen sollten, zeigte man die allfällige, gottgegebenste Miene. Pakete mit Papier mußten heimlich ins Zimmer geschleppt werden. Zeitungen ebenso heimlich auf die Straße ohne einen Laut, ohne eine unüberlegte Gebärde. Lenin sah aufmerksam jede Zeile durch, kannte die Schwierigkeiten jedes Buchstabens. Menschen mußten gefunden werden, solche, die in illegaler Tätigkeit der Polizei schon einmal entlaufen waren.

Zum Aufbau neuer Organisationen sollten auch gehörige Gerüste dienen. Da erinnerte sich der General Petersburger Schlupfwinkel,

nem Adentisch scheinbar ganz frei und vergessen, einen großen Brillant liegen, der aber in Wirklichkeit mit einer kaum wahrnehmbaren Glasplatte bedeckt war. Es hat ihm diebische Freude gemacht und manch wertvollen Einblick in die Gefinnung seiner Kundschafft gestattet, zu beobachten, wieviel vergebliche Griffe, zum Teil in raffiniertester Weise nach dem vermeintlich liegenden geblichenen Diamanten getan wurde.

Eine elegante „Dame“ läßt sich in einem Juwelergeschäft Ringe vorlegen. Während sie mit der Auswahl beschäftigt ist, betritt ein Bettler den Laden. Mißbezig wirft ihm die Dame eine Münze in den Hut; der Juwelier will sich keine Blöße geben und schenkt auch eine Kleinigkeit. Der Bettler war natürlich der Komplize der „Dame“, und mit deren Almosen flog gleichzeitig ein gestohlener Ring in den Hut.

Eine andere Gruppe von Spitzhühnern, die weniger als Diebe denn als Betrüger bezeichnet werden müssen, soll hier auch erwähnt werden. Die folgende Geschichte gibt ein Bild ihrer Tätigkeit. Bei einer der ersten Wiener Juwelierfirmen erschien eines Tages ein sehr eleganter Herr, Typus des Lebemannes, suchte ein sehr teures Brillantkollier aus und sandte es mit seiner Visitenkarte — Graf R... stand darauf — an die berühmte Hofopernsängerin Marie Renard. Das Geld möge nachmittags in seiner Wohnung erhoben werden. Der vorläufige Juwelier überlegte zunächst, kam aber zu dem Schluß, daß Ruf und Vermögen der berühmten Künstlerin Garantien genug wären und sandte das Kollier an die angegebene Adresse. Die Sängerin war höchst überrascht und erklärte, den Grafen nicht zu kennen, ja nicht einmal dessen Namen je gehört zu haben, es müsse eine Verwechslung vorliegen. Die beiden Anwesenden aber waren froh, den Transport bis hierher glücklicherweise bewerkstelligt zu haben und der Verantwortung ledig zu sein. Sie ließen das kostbare Stück gegen Empfangsbekundung bis zur Aufklärung der Sache bei der Künstlerin. Als der Juwelier am Nachmittag bei dem Grafen die Rechnung einfordern wollte, erwiderte sich die Adressierte bei der Künstlerin. Als der Juwelier am Nachmittag bei dem Grafen die Rechnung einfordern wollte, erwiderte sich die Adressierte bei der Künstlerin. Er eilte sofort zu der Sängerin, um den Schmutz wieder abzuholen, mußte aber zu seinem Schrecken erfahren, daß derselbe vor einer halben Stunde, angeziffelt von einem seiner Angestellten abgeholt worden war. Der angebliche Anzeigende habe sehr aufgeregt von einer Verwechslung der Adresse erzählt, so daß ihm die Sängerin das Kollier arglos übergab.

Eine verblüffende Wirkung mußte auch folgender Trick haben. Bei einem Juwelier fährt eine elegante Dame vor und läßt sich Ringe und Armbänder vorlegen. Während sie auswählt, fährt ein ebenso eleganter Herr in einem zweiten Wagen vor, betritt den Laden und macht der Dame, „seiner Frau“, die heftigsten Vorwürfe wegen ihrer Verschwendungssucht. Jörnig wirft die Dame die Juwelen auf den Adentisch und eilt mit den Worten: „Ich habe einen Knecht, aber keinen Ehrenmann geheiratet!“ aus dem Geschäft. Der Herr stammelt eine Entschuldigung und eilt seiner Frau nach. Zu spät merkt der Juwelier, daß die Dame wertvolle Schmuckstücke mitgenommen hatte.

Das beste Zeugnis von der hohen geistigen Qualität dieser Juwelendiebe gibt ein Vorfall, der sich in Paris ereignete. Bei einem großen Juwelier in der Rue de la Paix erschien eines Tages eine vornehme Dame, die sich als Gattin eines berühmten Pariser Irrenarztes vorstellte und ein Hochzeitsgeschenk für ihre Tochter, von deren Verlobung der Edelsteinhändler schon gehört hatte, auszuhandeln wollte. Die Dame hatte zwei der teuersten Stücke ausgewählt, konnte sich aber nicht recht entschließen und bat schließlich, einen Angestellten mit dem Schmuck in das Büro ihres Gatten zu schicken, der dann die Wahl treffen sollte. Der Juwelier willigte ein und einer der Angestellten fuhr mit der Dame in das Sanatorium des Arztes. Hier angekommen, ließ die Dame den Angestellten im Empfangszimmer warten und betrat mit der Schmuckkassette das Operationszimmer des Arztes. Nachdem der Angestellte eine Viertelstunde gewartet hatte, wurde er ungeduldig, klopfte an die Tür und trat auf ein „Herein“ in das Zimmer. Von einer Dame keine Spur. Erkannt darüber, erzählte er dem Arzt vom Grande seiner Anwesenheit. Der Irrenarzt redete ihm beruhigend zu, ohne auf die Juwelengeschichte näher einzugehen. Der Angestellte wurde dadurch immer nervöser und aufgeregter, und als er endlich zu fluchen und toben begann, ließ ihn der Arzt in eine Zwangsjacke stecken und einleeren. Erst nach der telefonischen Anfrage des Juweliers klärte sich das Mißverständnis auf. Die Dame war in das Zimmer gekommen und hatte dem Arzt erzählt, ihr unglücklicher Sohn sei von der Wahnidee befallen, man habe ihm unermesslich wertvolle Juwelen gestohlen, und hat den Psychiater, sich ihres armen Sohnes, der draußon im Empfangszimmer warte, anzunehmen. Sie erlegte sofort die Kosten für den ersten Monat der Anstaltsbehandlung und entfernte sich durch einen zweiten Ausgange, um sich, wie sie sagte, den quälendsten Abschied von ihrem geliebten Sohn zu erdauern.

der schon mit den Verschworenen anderer Städte zahlreiche Verbindungen hatte, an alte Gruppen der Narodnik. Hatte Lenin auch ihre Theorien verachtet, so sagte er nun, das gelte nicht den Individuen terroristischen Glaubens, im Gegenteil, er ehre den Galgenweg ihrer Vorfahren, möchte nur das Erbe nicht so bewahren, wie ein Archivar ein altes Dokument und wüßte persönliche Kräfte. Eine Gruppe der Narodnik verband sich mit seinen Organisationen. Im Anfang des Jahres 1896 entstand so der „Kampfbund für die Befreiung der Arbeiterklasse.“

Rauchen Sie nicht eine beliebige 5 Pf. Cigarette, sondern vor- x beliebige 5 Pf. langen Sie ausdrücklich

SLEIPNER

denn sie ist die hervorragende 5 Pf. Cigarette

A BATSCHARI CIGARETTENFABRIK AG. BADEN-BADEN

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 7. November.

Zum Reformationsfest.

Die evang. Kirche feierte am gestrigen Sonntag das alljährliche Reformationsfest durch statt besuchte Gottesdienste, die unter Mitwirkung der Kirchenmusikvereine stattfanden.

Trotz der kühlen Herbstwitterung war der Touristenverkehr recht lebhaft. Die Herbstmesse, die diesmal von besten Wetter begleitet war...

Anton Knopf †.

Im Alter von 56 Jahren ist nach langem schweren Leiden der Vorliegende des badischen Gastwirteverbandes Anton Knopf gestorben.

Große Verdienste hat sich Herr Knopf erworben um die Organisation der Gastwirte. So war er sieben Jahre lang Vorsitzender des badischen Gastwirteverbandes...

Auch politisch war Anton Knopf hervorragend tätig. So war er lange Zeit als Mitglied der Zentrumspartei Stadtverordneter und Mitglied des Bezirksrates.

Franz Sales Meyer †. Im hohen Alter von 78 Jahren ist hier der frühere Professor an der Kunstgewerbeschule, Franz Sales Meyer, gestorben.

Erleichterung bei der nordamerikanischen Sichtvermerksabteilung. Wie das Deutsche Auslands-Institut mitteilt, sind neuerdings die amerikanischen Konsulate berechtigt...

Hohes Alter. Herr Wilhelm Weigel, Schneidermeister, hier, Schießelstraße 68, Veteran aus dem Feldzuge 1870/1871, Ehrenmitglied des Leib-Grenadier-Regiments Karlsruhe...

Die Ausstellung „Unsre Heimat“ in der Landesgewerbefabrik, Karlsriedrichstraße. Die Ausstellungsleitung teilt uns mit, daß der gestrige Sonntag einen guten Besuch brachte.

S Ausbreitung. Gestern Abend tempelte ein Tagelöhner von hier in der Südstadt einen Passanten grundlos an, und schlug auf einen Polizeibeamten ein.

S Zimmerbrand. Gestern früh 1/5 Uhr brach in einer Wohnung in der Südstadt, vermutlich durch eine brennende Kerze, ein Zimmerbrand aus.

S Zusammenstoß. Als am 5. d. Mts. abends ein Kraftfahrer mit seinem Auto von der Leopoldstraße in die Belforstraße unvorschriftsmäßig einbiegen wollte...

Belege für den Steuerabzug vom Arbeitslohn 1927.

Bis zum 29. Februar 1928 haben die Arbeitgeber Belege nur für diejenigen Arbeitnehmer beim Finanzamt einzureichen...

Bis zum 29. Februar 1928 haben die Arbeitgeber Belege nur für diejenigen Arbeitnehmer beim Finanzamt einzureichen, die nicht in der Beschäftigungsgemeinde ihren Wohnsitz haben.

Bilderchau der „Badischen Presse“.

Hauptgeschäftsstelle Rammstraße: Das Ende der blutigen Unruhen in Mexiko. Zu Pferd von Paris nach Berlin. Fest der Berliner Sportmesse.

Filiale Hauptpost: 6 Tage Rennen im Berliner Sportpalast. Köpfe der Woche. Son 15 jähriges Piloten-Jubiläum feierte Albert Schäfer.

Filiale Werberplatz: Bekanntheitsfeierlichkeiten im Fernen Osten. Die erste Frau auf dem Kilimandscharo.

Voranzeigen der Veranstalter.

Die berufsunfähigen Aufführungsvorträge des Karlsruher Arbeitsamtes, die am Freitag, den 4. November d. Js., einen verheißungsvollen Auftakt genommen haben...

Klavier-Abend A. Kremer. Wie uns mitgeteilt wird, hat der Vorverkauf für den heute Abend stattfindenden Klavier-Abend...

Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen, so kann man auch sagen bezüglich des am Donnerstag, den 10. November, in der Festhalle stattfindenden „Öffentlichen Festabends“...

Rara Voces, deren Tauschneue neuesten Stil auch in Karlsruhe nicht unbekannt ist, gibt am 11. November im kleinen Saal der Festhalle...

Das Münche Konservatorium wird auch im Laufe dieses Winters verschiedene Solikonzerte veranstalten. Herr Dr. Bräuner wird an drei Abenden die hervorragendsten Werke der Violinliteratur...

Vorausichtige Witterung für Dienstag, den 8. Nov.: Bewölkt, zeitweise noch Regen, Südwestwinde. Temperatur unverändert.

PREISKRÖNUNG DER OPEL WAGEN 100000 Km. + 200000 Km.

Täglich werden Mitteilungen bekannt über erstaunliche Fahrleistungen, die von Opel-Wagen jeder Stärke im Dienste des praktischen Verkehrs erzielt werden.

bei Zurücklegung von 100000km. mit der Silberplakette bei Zurücklegung von 200000km. mit der Goldplakette

ANTRAGE AN OPEL RUSSELSHEIM A. MAIN

Mantel-Woche



Mantel „Nora“ mit langer Pelz-Rolle 48.-

W. Boländer

Vorzüchliche Pianinos von 26709 Thürmer Wolfram empfiehlt der Alleinverreter L. Schwelsgut...

Hunde-Halsbänder Leinen, Felleisen, Käme, Betten, Körbe...

Hautröte Haut- und Leberflecke beseitigt sicher

Aura-Paste internationale Apotheke am Marktplatz.

Wohltätigkeitsfest des Badischen Frauenvereins vom roten Kreuz.

Das am Samstag und Sonntag im Eintrachsaal zu Gunsten der Wohlfahrtsvereine, insbesondere für die Kleinrentnerfürsorge veranstaltete Wohltätigkeitsfest, kann als ein voller Erfolg gebucht werden. Es war eine stimmungsvolle Veranstaltung, die unter dem Titel „Frauenvereinsfest im Schwarzwald“ eine Reihe von unterhaltenden Darbietungen brachte, die bei dem zahlreichen Publikum lebhaften Beifall fanden. Im Mittelpunkt der Aufführung stand die Weihe des Schwarzwaldheims des Badischen Frauenvereins, das ein sehr wichtiger Bestandteil dieser Organisation ist, die in den Jahrzehnten ihrer Tätigkeit so außerordentlich segensreich im Lande Baden gearbeitet hat. Es waren freudige stimmungsvolle Bilder, die hinauf führten auf die Höhen des Schwarzwaldes, und jenes heimliche Gefühl aufkommen ließ, das immer wieder alle Schwarzwaldbesucher umfassen hält. Die Bühne war in eine Schwarzwaldlandschaft verwandelt, mit dem erstrebenswerten Schwarzwaldheim im Hintergrund. Mit einem Aufmarsch der Festteilnehmer, wobei die schmucken Schwarzwaldtrachten viele Freude hervorriefen, nahmen die Vorstellungen ihren Anfang. Die Länge, Gesänge und Spiele gaben einer Reihe von Damen und Herren der Gesellschaft Gelegenheit, ihr künstlerisches Können zu zeigen, wobei die Damen Fräulein Genter, Winni Laine, Guhmann, die Herren Karl Heimg Kögele und Obermusikmeister Heilig mit seiner bewährten Kapelle ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache stellten. Herr Kunstmaler Karl Dertel, welcher für die Gesamtleitung verantwortlich zeichnete, konnte an dem reichen Beifall des zahlreichen Publikums erkennen, daß er mit den Darbietungen das richtige getroffen hatte. Neben dem Gesang, durchgeführt von Fräulein Gerber, Herzigel, Joh. Kippman, Kessler, Sauer, Schulte, Silberbach, entzückte vor allem ein Trachtentanz der Damen Blankenhorn, Eglinger, Gantzer, Heilig, Mayer, Rebler, Silberbach, v. Steffelin. Ganz allerliebste war ein Singpiel „Gänsefeste“, das sich geschickt in den Rahmen der Darbietungen einfügte, wobei die Damen Frau Dr. Schwarzschild, Fräulein Krahmer, Fräulein Müller und die Herren Kaiser und Rainath ihre Rollen mit viel Gefühl und Begabung spielten. Der glücklichen Gewinnern manche hübsche wertvolle Dinge zufielen. Zahlreiche junge Damen waren bestrebt, durch eifrigen Verkauf einen möglichst hohen Reinertrag zu Gunsten der Kleinrentnerfürsorge zu erzielen. Der ausgezeichnete Besuch der Veranstaltungen an beiden Tagen läßt die Hoffnung zu, daß den Wohlfahrtsvereinen des Badischen Frauenvereins durch diese glänzende Veranstaltung ein ansehnlicher Beitrag zugeführt werden kann.

H. Konzert der Gesellschaft Mäusen. In regelmäßigen Abständen veranstaltet das „Mäusen“ oder Kammermusikabend, die, ausgeführt von ersten Künstlern, immer eine besondere künstlerische Note haben. Einen schönen Hinweis hierfür brachte das in den sehr gut besuchten Räumen der Gesellschaft stattgefundene Konzert mit Instrumentalwerken von Franz Schubert und A. Dvorak. Joseph Schell, ein technisch sehr verlässiger Pianist mit Sinn für Klangführung, Joseph Weischer, ein Künstler auf der Geige, und Rudolf Hinde mit, bekannt als guter Kammermusiker, hatten sich zu einem Trio vereinigt, das trotz seiner Jugend im Zusammenspiel der Stimmen sehr erfreuliche Spielqualitäten zeigte. Daneben einer schönen Gemeinsamkeit in der Auffassung und im gegenseitigen Einordnen kamen die beiden Kammermusikwerke klar gelehrt und sorgfältig heraus. Das Es-Dur-Trio von Franz Schubert ist eingeleitet und gibt sich ebenso dankbar wie das nachfolgende Trio des großen Böhmens A. Dvorak. Von dieser Schubertmusik sagte Robert Schumann einmal, daß sie handlich, männlich und dramatisch sei. Das zeigt gleich der Anfangsakkord; während das Andante eigenartig Melancholie und lebensschmerzliche Aufschwung mischt; der Schlußakkord geht in lustige Volksmusik hinein und zwar mit einer Frische, wie sie in diesem Gebiete auch Dvorak zur Verfügung stand. — Die Künstler wurden mit reichem Beifall bedacht.

Der Karlsruher Männerturnverein veranstaltete am Samstag abend im Saale des Gasthauses „Zu den drei Linden“ einen Pfälzer-Abend. Der erste Vorsitzende, Herr Oberregierungsrat Brokmer, hielt die Anwesenden willkommen, insbesondere den Bürgermeister der Stadt Edenkoben, Herrn Schwander, ferner Herrn Krutzen, der mit einer Abordnung des Pfälzer-Waldvereins der Einladung gefolgt war, und schließlich noch eine Abordnung des Turn- und Festklubs Ludwigsbafen, den freundschaftliche Bande mit dem Männerturnverein verbinden. In seinen Begrüßungsworten betonte Herr Brokmer die vaterländischen Interessen, denen der Verein durch diesen Abend besondere Pflege angedeihen lassen wolle, und hob die kulturelle Bedeutung hervor, die ein derartiger Abend für das Familienleben habe. Es wurde dann noch bekanntgegeben, daß am Mittelabend des Vereins, Herr R. Zimmermann, der 2. Vorsitzende, und Fräulein Joh. Weber, die Vertreter des Damenturnens, den Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft erhalten haben. Auf die so Geachteten wurde ein dreifaches Gut Heil ausgesprochen. Der Wanderwart des Vereins, Herr Wilhelm Rudolf, hielt sodann einen Lichtbildervortrag über „Das Pfälzer Bürgen-Land“. An Hand einer Reihe sehr schöner Lichtbilder führte er die Anwesenden auf einer lehrreichen Wanderung durch die burgensbesetzten Gebirge der Pfalz. War diese von Karlsruhe aus immer gerne benutzte Gegend den Anwesenden auch nicht unbekannt, so ließ man sich das früher Geschaute doch ganz gerne in zusammenhängender Form und im Lichtbild zeigen. Für viele war es sicher auch eine eindrucksvolle Anregung, sich bald einmal selbst jenes alte deutsche Kulturland anzusehen, und die Bande, die durch den Wiederher Frieden gelodert wurden, wieder fester zu knüpfen. Lebhafter Beifall dankte dem Wanderwart für seine Ausführungen. — Herr Bürgermeister Schwander dankte für die Einladung. Er gab dem Gedanken Ausdruck, daß die Pfälzer sich immer freuen würden, wenn man nach der langen Zeit der Besatzung zu ihnen käme, um nach ihnen zu sehen. Es hätte sie, wenn sie müßten, daß jenseits des Rheines an sie gedacht würde. Der sonnige Frohmuth der Pfälzer würde wiederkehren, wenn die Pfalz erst einmal wieder frei sei. Er hoffe dann bei der Feier am Friedensdenkmal auch die Karlsruher Freunde begrüßen zu können. Im Namen des Turn- und Festklubs Ludwigsbafen dankte Herr Schüll für die Einladung. Er brachte auf die anlässlich einer Wanderung des Männerturnvereins angeknüpften Freundschaftsbände ein dreifaches Gut Heil aus. Herr Krutzen überbrachte Grüße der pfälzischen Heimatsdichterin Lina Sommer. Als Vertreter des Pfälzer-Waldvereins dankte er für die Einladung und brachte seine Freude zum Ausdruck, daß ein badischer Verein der Pfalz einen Abend widme. Um einen Eindruck von pfälzischem Wesen zu vermitteln, wurden mehrere der zu diesem Zwecke sehr gut geeigneten Gedichte von Lina Sommer vorgetragen, eines auch als lebendes Bild dargestellt, die alle lebhaften Anklang fanden. Fräulein Klotsche Meyer als Sprecherin erntete freudigen Beifall. Mit zwei Liedern trat die Sängergemeinschaft des Vereins zum ersten Male auf die Bühne. Sie wurde aufs lebhafteste begrüßt und mußte ihr Pfälzer Lied wiederholen. Schließlich gelangte noch ein heiteres Spiel in Pfälzer Mundart zur Aufführung. „Verloren im Pfälzer Wald“ nannte sich das Stück, das von Vereinsmitgliedern mit dem nötigen Humor und in sehr unterhaltender Weise dargestellt wurde. Die Wahl dieses schwankähnlichen Stückes war glücklich, was sich nicht zuletzt in lebhaften Beifallsbezeugungen ausprägte. In einem Schlußwort kam Herr Oberregierungsrat Brokmer noch auf das geplante Eigenheim mit Turn- und Gedächtnishalle zu sprechen. Es werde erwartet, daß in dieser Sache jeder auf seine Art die Männer unterstütze, die an der Spitze stehen. Jeder solle einst lauen können, daß er an der Sache mitgearbeitet habe. Der Abend könne kaum besser beschloßen werden, als mit einem dreifachen Gut Heil auf den Verein und seine Ziele in Gegenwart und Zukunft.

Briefkasten.
(Kritiken können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnements-Lieferung und die Porto-Ausgaben befreit werden.)
951. L. S. Am 1. Oktober 1917 war die Pfalz schon entmertet. Es müßten damals schon 7.300 Mark für den Dollar bezahlt werden, statt 4.20 Mark nach dem Normalkurs der Friedenszeit.

Dem Gedächtnis Hans Thomas.

Es war eine stattliche Gemeinde, die sich am Sonntag vormittag vor dem neuerstellten Grabmal für den Altmeister deutscher Kunst, Hans Thoma, eingefunden hatte, zu der von der Stadtverwaltung veranstalteten Gedächtnisfeier. Die Stadtverwaltung war vertreten durch den Oberbürgermeister Dr. Finter, die Bürgermeister Sauer, Dr. Kleinschmidt und Schneiber, zahlreiche Stadträte u. Stadtverordnete, die Regierung durch die Herren Minister Peers, Ministerialrat Dr. Schwörer. Weiter waren u. a. zu bemerken Oberbürgermeister a. D. Siegrist, Oberregierungsrat von Babo, Oberregierungsrat Dr. Hecht, Oberbaurat, Professor Dr. Billing, und zahlreiche Mitglieder der Akademie der bildenden Künste, an der Hans Thoma so lange tätig war.

Eingeleitet wurde die Gedächtnisfeier durch den stimmungsvollen Chor „Ruhe in Frieden“, der von der „Niederhalle“, unter Leitung des Chormeisters Rahner, gesungen wurde.

Oberbürgermeister Dr. Finter hielt sodann nachstehende Gedächtnisrede:

Herbststimmung umgibt uns an dem Orte, den wir betreten haben, um eines Toten zu gedenken. Vom Sturm gereizt ist das Laub der Bäume zur Erde gesunken. Erlöschen ist die leuchtende Pracht der Blumen, verstummt der Gesang der geliederten Sänger. Alles Leben scheint erloschen und nur müde sendet die Sonne noch sähle Strahlen durch den bleichen Wolkenhimmel. Fürwahr eine Stimmung, die uns an die Vergänglichkeit alles Irdischen eindringlich mahnt und unsere Seele traurig machen kann.

Aber dürfen wir beim Gedenken an den Mann, dem unsere Feier gilt, uns solcher wehmüthiger Trauer um Entschwendenes hingeben? Ist es wirklich so, daß die Stätte, an der wir weilen, ein Ende bedeutet? Ach meine nein! Denn einem Unsterblichen haben wir dies Denkmal gesetzt.

Wie die Natur unter der Decke des Herbstlaubes in Wahrheit nicht erstirbt, sondern nur ruht, um alsbald zu neuer Pracht sich zu erheben, so schließt das Wirken großer Männer mit ihrem irdischen Tode nicht ab. Ihr Geist steht auf und wirkt durch die Zeiten in künftige Geschlechter. Und Hans Thoma war ein Großer im Geistesleben unseres Volkes.

Das wußten wir freilich schon zu seinen Lebzeiten. Zwar ist auch ihm das Los aller bedeutender Geister im Reiche der Kunst, verkannt zu werden, nicht erspart geblieben. Auch hier im lieben Karlsruhe hat im Jahre 1888 eine Ausstellung seiner Schwarzwaldbilder stattfanden, bis zu lebhaftem Protest sich steigenden Widerspruch hervorgerufen. Aber all dieses Mißgeschick hat seine Schöpfersfreude und seinen Lebensmut nicht zu lähmen vermocht, es hat ihm vielmehr den Pinsel noch sicherer in die Hand gedrückt, und Thoma hat weiter gemalt, wie er eben gemalt: so hat er sich in einem begnadeten langen Leben durch all den Wirrwahn der Welt, durch Spott und Hohn seiner Gegner, durch Not und Entbehrungen durchgearbeitet zu der unbestrittenen Höhe allgemeiner Anerkennung, auf der er in den letzten Jahrzehnten seiner irdischen Tage stand.

Was ist nun das Große an Hans Thoma? Es ist hier nicht der Ort und ich heße nicht die Befähigung, eine künstlerische Darstellung seines Lebenswerkes zu geben. Nur was die Einfaht des Laien zu erkennen glaubt, was das Herz der Mitempfindenden fähig, lassen Sie mich in kurzen Worten sagen.

Ueber Thomass künstlerische Begabung brauchen wir nicht erst zu rechten, hören wir von ihm selbst, worin er das Wesentliche sah: „Ich war bemüht, die Schönheit einzufangen“, so sagt er in einem Gedichte, in dem er kurz sein Leben schildert. „Ich stand im Dienste des Auges, des Lichts und der Farbe“ und kurz bevor er von seiner Welt des Lichts und der Farbe Abschied nahm, da faßt er in einem Dankgebet sein Lebenswerk also zusammen:

„O Erde, nur noch einen letzten Bild,
du willst das Aug', das du geliebt, wieder,
ich habe es nicht verdrorben,
etwas mild nur sind die Lid'er.
Es war ein gutes Augenpaar,
ich geb es dir mit Dank zurück.“

Ja, mit diesem Augenpaar hat er die Welt der Erscheinungen gesehen, wie sie ist, die Farbenpracht des Frühlings, die Lieblichkeit des Schwarzwaldtales und die überwältigende Wucht der Alpen.

Konzert des Gesangvereins Freundschaft.

Zur Feier des 57. Stiftungsfestes.

Seine besondere Bedeutung erhielt dieses 57. Stiftungsfest des Gesangvereins „Freundschaft“ Karlsruhe durch die Ehrung einiger hochverdienter Sänger. Da sind zunächst zwei Mitglieder zu nennen, die dem Verein über fünf bezw. vier Jahrzehnte die Treue bewahrt und als begabteste Sänger in seinen Reihen stehen: Johann Guttdörle und Christian Hänter; dann mit nicht minder großen Verdiensten für 30- und 35jährige Mitgliedschaft Joseph Kerber, Rudolf Brähler und Karl Truetschel. Die Ehrungen, die diesen Sängern dargebracht wurden, waren reich und von Herzen kommend. Herr Roth, der verdienstvolle erste Vorsitzende des Vereins, fand bei der Ueberreichung der Ehren diplome schöne und dankenswerte Worte; Herr Dieß, der stellvertretende Gauvorsitzende, feierte, sinnig an eines der zuvor gesungenen Lieder anknüpfend, diese Sänger in begeisterten Worten im Auftrag des Karlsruher Sängerevangeliums und des Badischen Sängerbundes. Beim letzten Gauvortragsfest Erlangen erhielt bereits Johann Guttdörle die Ehrenurkunde des deutschen Sängerbundes; eine Ehrenurkunde erhielt nun auch Christian Hänter für seine Treue zum deutschen Weibe. Die Geschenke häuften sich. Frau Paula Weistein, ein treues Mitglied, überreichte dem Sängervorstand Rudolf Brähler ein Geschenk und sprach mit schöner klangvoller Stimme für die Damen des Vereins. Weiterhin trat auch ein Vertreter des Gesangvereins Wöhringen hervor. Und der bekannte Heimatsdichter Johannes Reinheis, dessen „Leibbilder“ erste Beachtung fanden, trug begeistert und begeistert ein schwingvolles Gedicht zu Ehren der Sänger vor.

Das vorangegangene Festkonzert nahm unter der Leitung des Chormeisters Arno Durst einen sehr guten Verlauf. Die „Freundschaft“ gehört seit ihrem Bestehen zu den Vätern und Vätern des deutschen Volksliedes und des volkstümlichen Liedes. Die Art der Liedpflege ist dadurch immer im Rahmen des unversäulichen Volksliedes, und in enger Verbindung mit der Volksmusik im besten Sinne geblieben. Einen schönen Hinweis hierzu gab die Vortragsfolge für das Konzert zur Feier des 57. Stiftungsfestes. Da standen neben der „Vesper“ von Ludwig van Beethoven und dem geschloßenen Volksliede von Abt, „Wenn die Schwaben heimwärts ziehn“, ein Abschiedslied von Friedrich Schiller und ein weiteres Volkslied aus dem Schwarzwald.

Der stattliche Männerchor besitz viel Frische im Klang und hat neben einer guten technischen Schulung eine sehr entsprechende, durch reiche dynamische Abstufungen recht lebhaft vorzutragende. So kamen sämtliche Lieder sehr sicher, sehr geschmackvoll heraus und fanden die Hörer in beifallsfreudiger Stimmung. Arno Durst erwies sich als ein verlässiger Dirigent, der auf eine gute Einwirkung hält und seinen Chor zu einem warm ansprechenden Singen zu bereiten weiß.

Rudolf Brähler, in solchen Konzerten als vortrefflicher Gesangssolist bekannt, erzwangte mit der Selbstepprehung aus Kinzes „Evangelium“, einem reizenden Liede von Max Thiede, dem bekannten Komponisten, und zwei weiteren Liedern von Robert Schumann und Weber-Hellmuth. Mit Geschmack und Sicherheit wich er seinen klangschönen Bariton in den Dienst eines ausdrucksvollen Liedvortrags zu stellen. Neben ihm trug Adolf Haller eine Reihe kleiner Stücke für Cello vor, er vereinigt eine sehr jau-

Durch seine Augen hat er uns Deutsche die Schönheit unserer Heimat erschauen lassen, hat er uns gelehrt, uns zu freuen an unseren Tälern und Bergen, an den Blumen auf unseren Wiesen, an Baum und Strauch in unserm Walde.

Über nicht sein Auge nur, so hell und klar es auch in die Welt schaute, war es, was ihn zu einem Großen gemacht hat. Durch dieses Auge blickte man auch in die Tiefe einer kindlich reinen großen Seele, und hier sind die eigentlichen Wurzeln seiner Kraft. Aus diesem Grunde erwuchs ihm die Treue gegen sich selbst, die seine Hand stark machte, unabhängig von aller Kunstmeinung und Kunstmode, unbekümmert um Erfolg oder Mißerfolg zu malen, wie sein Auge es ihm gebot; aus ihm entsproß ihm die Freude an Leben und Schaffen, die ihn über Not und Entbehrung hinwegtrug. Zwang ihn sein Auge, die Wirklichkeit zu malen, so überzog seine in einem echt deutschen Gemüte ruhende Lust am Fabulieren seine Bilder mit dem Zauber der Fabel und formte aus seinen Träumen jene Märchen- und Sagengefallen, die uns so teuer gemorden sind. Sein Gemüt war der Urquell seines Heimatgefühles, das seine Landschaften durchweht, war endlich auch der Ursprung seiner Gottessehnsucht, die nicht nur die religiösen Bilder seiner letzten Schaffensperiode erfüllt, sondern die wir auch als den Unterton in so manchem Bilde der früheren Zeit ahnen.

So ist das Wesen Hans Thomasscher Kunst, daß es nicht rein, wahr und echt ist, und so ist er der Künstler der deutschen Seele gemorden.

Darin beruht in Wahrheit das Geheimnis der starken Wirkung seiner Werke und seiner Persönlichkeit weit hinein in alle Schichten unseres Volkes. Man muß weit zurückgehen in der deutschen Kunstgeschichte, vielleicht sogar bis zu Dürer, um einen Maler von solcher Allgemeingültigkeit anzutreffen. Thoma ist nicht eigentlich Gründer der Karlsruher Bildern verfaßt das deutsche Volk einen Gestalter, der aus seinem Wesen erwachsen ist, und darum ist er ihm der treue Eckstein, zu dem es seine Zukunft nimmt, wenn es in dem Wirrwahn der Kunstströmungen nicht mehr ein und aus weiß und nach einem ruhenden Pole sucht, auf dem es sich geborgen fühlt. Thoma Kunst ist wahre Volkskunst geworden. Er wird fortleben und wirken durch seine Werke im deutschen Volke, so lange es wahr und echt zu bilden vermag.

Die Stadt Karlsruhe hat dem Meister, den sie mit Stolz den Karlsruher nennen darf, in Dankbarkeit dies Denkmal gesetzt, von Künstlerhand geschaffen in seinem Gedächtnis. Ich übergebe es seiner hochgeschätzten Familie. Möge es ihr stets ein Ort der Sammlung sein im Gedenken an den teuren Toten.

Dem deutschen Volke aber sei es ein Wahrzeichen echter deutscher Kunst!

Im Namen der Familie des verstorbenen Meisters dankte Staatsanwalt und Stadtrat Dr. Geißler der Stadtverwaltung, für die Erstellung des Denkmals, das der Ausdruck der Anerkennung und Verehrung sein soll für das, was Hans Thoma geleistet hat. Das Denkmal ist aber auch ein Zeichen dafür, daß die Stadt Karlsruhe auch in Zeiten der Not Förderin und Schützerin der Kunst geblieben sei. Die bildlichen Kollegen waren immer von dem Wunsche befeht, daß der Ruf der Stadt Karlsruhe als Kunststadt erhalten und befestigt werden solle. Das Denkmal sei aber nicht nur eine Ehrung für Hans Thoma, sondern eine solche für die gesamte Kunst. Herr Geißler dankte sodann allen denjenigen, die an der künstlerischen Ausgestaltung des Denkmals mitgeholfen haben. In seiner Schlichtheit und Einfachheit sei das Denkmal das Sinnbild echter und wahrer Kunst. Auch den Herren der „Niederhalle“ dankte Herr Geißler. Zu Lebzeiten des Meisters sei es die „Niederhalle“ gewesen, die ihn öfters mit Liebern erfreut und seinen Geist nach dem Schwarzwald, in seine Heimat, gelenkt habe. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Stadt Karlsruhe allegort Förderin und Schützerin der Kunst bleiben möge.

Namens der badischen Staatsregierung legte Kultusminister Peers einen prachtvollen Kranz mit Schleifen in den badischen Farben nieder.

Mit dem Chor „O Schutzgeist alles Schönen“, vorgetragen von der „Niederhalle“, wurde der Gedächtnisakt beendet.

Dere Nachst mit einem Wunden nach Wachen Lohr nach einer gefälligen Vortragsweise. Frig Dieß war den Solisten ein schmeckender Begleiter, der dadurch für das gute Gelingen verbindlich war. Ein Festball schloß den Abend, den die „Freundschaft“, schon der feierlichen Ehrungen wegen, mit zu ihren eindrucksvollsten Veranstaltungen rechnen darf.

Ho. Evang. Kirchengesangverein Beierheim-Wulach Beierfeld. Diese Vereinigung zur Pflege evangelischer Kirchenmusik hatte für Sonntag nachmittags in ihrer Kirche (Eisenrieden) ein sehr gut besuchtes und eindrucksvoll verlaufenes Konzert. Erna Gariner-Hensel sang ein geistliches Lied von F. Hiller und das berühmte „Halleluja“ von Fr. Hummel mit ihrem hellen, silbernen Sopran und einer aus warmem musikalischen Empfinden kommenden Vortragsweise. In solistischen Darbietungen hörte man weiterhin Violinmusik, und zwar einen langsamen Satz aus der D-Dur-Suite von Johann Sebastian Bach und einige Sätze aus einer Sonate von Georg Friedrich Händel. Mit der Darbietung dieser Stücke erwiderte Herr Wastl als ein gut disziplinierter Geher mit vollem und ruhig gebildetem Ton. Der gemischte Chor sang Lieder von S. Nerumlan, M. Hauptmann, Stein, Bach und Schubert. Er hat unter seinem arbeitstreuen Dirigenten Karl P. J. sehr gute Fortschritte gemacht und befreit sich einer schönen Tongebung und eines guten Zusammengehens der vier Stimmgruppen. Nach dem vortrefflichen Gelingen und dem starken Besuch wird dieser evangelische Kirchengesangverein wohl weitere musikalische Andachten geben. Organist Hans Vogel hatte die Begleitung übernommen und erfreute durch einige Solis auf dem Harmonium. Sein Musizieren bereitet immer Freude. Die Begleitung des letzten Liedes trat R. Bauermeister hervor.

Voranzeige des Badischen Landestheaters. Dienstag, den 8. Nov findet eine Wiederholung von d'Alberts Oper „Tief und hoch“ statt. In dieser Aufführung singt Lilla Haggen die „Martha“, in welcher Rolle sie bereits in der vergangenen Spielzeit in Karlsruhe großen Beifall fand. Die übrige Besetzung ist die gleiche wie diejenige der letzten Aufführung. Die musikalische Leitung hat Rudolf Schwarz, die szenische Leitung liegt in Händen von Dr. Hermann Wucherpfennig.

Panflavin-PASTILLEN
(Asciidialumololol)
entfallen gegen alle
Ansteckungskelme eine spe-
zielle Wirkung, die von keinem
anderen Mittel erreicht wird. Sie
allein bieten einen ausreichenden
Schutz gegen Erkältungskrankhei-
ten, Mandel- und Halsentzündun-
gen und sollten in keiner Familie
fehlen. Erhältlich in Apotheken
und Drogerien.

Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 7. November 1927

Die Fußballergebnisse des gestrigen Sonntags.

- Gruppe Baden.**
Karlsruher FK. — SpBgg. Freiburg 2:0.
Rhöniz Karlsruhe — VfB. Karlsruhe 3:1.
F.C. Freiburg — SpCl. Freiburg 0:1.
F.C. Willingen — FK. Offenburg 2:3.
- Gruppe Württemberg.**
VfR. Gaisburg — VfR. Heilbronn 1:4.
SpCl. Stuttgart — Sportfr. Stuttgart 0:0.
FK. Juffenhäuser — VfB. Stuttgart 3:2.
Union Wädlingen — FC. Birkenfeld 3:0.
- Gruppe Hessen.**
SpB. Darmstadt — FSpB. 06 Mainz 3:3.
SpB. Wiesbaden — Wormatia Worms 3:1.
Mermannia Worms — Germania Wiesbaden 3:0.
Höchst — VfR. Neu-Heuburg 3:0.
Hoffia Bingen — Arheilgen 7:2.
- Gruppe Main.**
Rot-Weiß Frankfurt — Eintracht Frankfurt 1:0 (1).
03 Feschenheim — Germania 04 2:1.
Viktoria 04 Hanau — Viktoria Wülfenbürg 6:2.
Sport 60 Hanau — FSpB. Frankfurt 3:2 (1).
Union Niederrad — Offenbacher Kickers 2:1.
VfR. Offenbach — FC. 03 Hanau 1:3.
- Gruppe Rhein.**
Germania Friedrichsfeld — SpB. Waldhof 1:1.
VfR. Nedarau — VfB. Ludwigshafen 6:0.
Rhöniz Ludwigshafen — 08 Mannheim 0:0.
VfR. Mannheim — Sandhofen 2:1.
FK. Speyer — Rhöniz Mannheim 4:2.
- Gruppe Nordbayern.**
FSpB. Nürnberg — Sp. Bgg. Fürth 1:6.
FC. Fürth — FC. Nürnberg 1:1.
FK. Würzburg — FC. Bayreuth 0:2.
Bayern Hof — VfR. Fürth 1:1.
- Gruppe Südbayern.**
Wacker — SpB. 1860 München 4:0.
Jahn Regensburg — Schwaben Augsburg 2:0.
- Gruppe Saar.**
FK. Saarbrücken — Kreuznach 4:3.
Saar 05 Saarbrücken — FC. Dax 4:1.
FC. Pirmasens — Eintracht Trier 1:0.
SpB. 05 Trier — VfR. Pirmasens 3:1.
 Borussia Neunkirchen — Sportfreunde Saarbrücken 4:1.

Die Verbandsspiele in Süddeutschland.

Ein Sonntag der Ueberraschungen.

Der 6. November war im Fußballsport ein kritischer Tag für mehr als einen Süddeutschen, in ausichtsreicher Position stehenden Bezirksligaverband, ein kritischer Tag erster Ordnung — ohne jede Frage!

Da hat sich in der Gruppe Nordbayern der Meister 1. FC. Nürnberg, der bis dahin mit 2 Verlustpunkten in totem Rennen mit SpBgg. Fürth an der Spitze lag, in einem Unentschieden mit dem Vorletzten der Tabelle, FC. Fürth mit 1:1 einen kostbaren Punkt abnehmen lassen und muß den Rückfälligen, die ihrerseits gegen den F.S.W. Nürnberg ein hohes 6:1 erzwangen, allein die Führung überlassen. Das Ergebnis kann von weittragender Bedeutung für den Deutschen Meister sein und es mußte sehr Wunder nehmen, wenn die Sp.Bgg. nicht ihre große Chance wahrnehmen sollte. Doch Bayern Hof mit 1:1 ein Unentschieden gegen den VfR. Fürth erzielten, ist auch kein alltägliches Ergebnis. Ein starkes Stück ist die Niederlage von Würzburg 0:4 — auch noch auf eigenem Gelände gegen den Tabellenletzten 1. FC. Bayreuth. — Die Gruppe Südbayern wollte offenbar nicht in Bezug auf Ueberraschungen zurückbleiben und besetzte daher im Kampf Wacker-München 1860 ein sensationelles 4:0. Damit hat Wacker den die Mannschaft von seinem Gegner trennenden Punktabstand auf ein Vierteln verringert und dürfte den 3. Platz mindestens sicher haben. Jahn Regensburg erinnert durch sein 2:0 gegen Schwaben Augsburg an die Leistungen der Vorrunde.

In Gruppe Württemberg haben die Stuttgarter Kickers, die spielfrei waren, wohl den 1. Tabellenplatz an die mit 3:0 über Birkenfeld erwartungsgemäß leicht siegende Union Wädlingen abtreten müssen, hatten aber noch immer die Spitze. Der „kritische Tag“ wirkte sich in dem Kampf FK. Juffenhäuser — VfB. Stuttgart, den Meister, aus. Er endete 3:2 mit einer Ueberraschung. Da S.C. Stuttgart und Sportfreunde Stuttgart 0:0 spielten, gab es demnach keine einschneidenden Tabellenänderungen. — Eine der wenigsten Gruppen, in der die Spiele normalen Verlauf nahmen, ist die Gruppe Baden. Rhöniz hielt durch einen nicht sehr imponierenden 3:1 Sieg über den Tabellenletzten VfB. Karlsruhe seine Spitzenstellung. Auch der FK. Speyer, bewies sich besonders können mit seinem 2:0-Erfolg über die Sp.Bgg. Freiburg, die den vorletzten Platz innehielt. Den Lokalkampf in Freiburg zwischen FC. und S.C. Freiburg entschied letzterer mit 1:0 zu seinen Gunsten. Er hat sich damit bei allerdings einem Spiel mehr vor den FK. Speyer auf den zweiten Tabellenplatz vorgehoben. Da sich Willingen dem FK. Offenburg mit 2:3 beugen mußte, ist in der Tabelle sonst alles beim Alten geblieben.

In der Gruppe Rhein spielte der Tabellenerste Mannheim-Waldhof gegen den Tabellenletzten Germania Friedrichsfeld nur 1:1. In großem Spiel fertigte der Vf. L. Nedarau VfB. Ludwigshafen mit 5:0 ab, während Rhöniz Ludwigshafen durch ein 0:0 gegen Mannheim 08 fast enttäuscht. Der VfR. Mannheim hat durch seinen 2:1-Sieg über Sandhofen eine gefährliche Klippe umschifft und den Anschluß an Nedarau auf dem 6. Platz mit einem Punkt Unterschied gehalten. Speyer hat sich durch einen 4:2-Sieg über Rhöniz-Mannheim vor Sandhofen auf den 6. Platz gehoben. — In der Gruppe Saar gab es keine besonders aufregenden Ereignisse. Bemerkenswert ist lediglich, daß sich der FC. Pirmasens auf den 4. Platz vor den 1. FC. Trier gesetzt hat. Die drei ersten Plätze hielten sicher der FK. Saarbrücken (22:4), Borussia Neunkirchen (18:8) und Saar 05 (17:9).

In der Gruppe Main gab es gleich zwei sensationelle Niederlagen: Eintracht unterlag mit 0:1 dem S.C. Rot/Weiß, hatte aber das Glück, auch den Meister FK. Frankfurt von Hanau 1860 mit 3:2 geschlagen zurückkehren zu sehen. Es bleibt also in der Tabelle bei Eintracht 27:3 und FK. Frankfurt 23:5 Punkten. Den 3. Platz leiht nun verdient Rot/Weiß mit 17:11 vor Union Niederrad mit 17:13 Punkten einnehmen zu wollen. Dann folgen in totem Rennen mit je 15:15 Punkten Wülfenbürg, Feschenheim und Hanau. Letzteren beiden als Kenning der Bezirksliga muß man gratulieren. — In der Gruppe Hessen gab es fast ausschließlich Ueberraschungen. Wormatia Worms unterlag dem S.B. Wiesbaden mit 3:1,

Schauturnen des Karlsruher Turnvereins 1846.

Glänzende turnerische Vorführungen in der Festhalle.

Der Karlsruher Turnverein 1846 veranstaltete am Sonntagmorgen in der Festhalle ein großes Schauturnen. Unter den sehr zahlreich, zum Teil auch aus den benachbarten Städten erschienenen Zuschauern, die den ganzen Saal füllten, befanden sich u. a. Bürgermeister Dr. Schneider, Oberregierungsrat Brogmer und andere berühmte Vertreter, sowie verschiedene Ehrengäste. Ein reichhaltiges Programm ließ erkennen, daß der Karlsruher Turnverein 1846 mit der ganzen Masse seiner ausübenden Mitglieder an die Öffentlichkeit treten wollte, um zu zeigen, was im Laufe des Jahres in den verschiedenen Abteilungen gearbeitet worden war und was für Leistungen erzielt werden konnten.

Die Sängerriege unter Leitung des Oberturnwarts, Herrn Otto Landhäuser, bildete die Leistungsfolge mit dem sehr eindrucksvoll zu Gehör gebrachten Liede „Der Schmutz am Rhein“ ein. Den Vorführungen lag eine Dreiteilung zu Grunde, entsprechend der Einteilung der turnerischen Körperbetätigung. Der erste Abschnitt brachte Übungen der Körperkultur. Die Nachahmungsbewegungen der Kinder (Leitung Herr Jung) zeigte erste turnerische Bewegungen, dem Spiele noch nahe verwandt. Das Schauturn der Jugendturner, sog. Dauerformen (Leitung Herr Geisler) führte schon mitten hinein in die gründliche Kampfbildung des jungen Mannes. In Verbindung mit kraftvollem, rhythmischem Schwung zeigten dieselben die Freiübungen der Turner (Leitung Herr Kachel). Daß die Körperkultur an kein Alter gebunden ist, zeigte das Keulenschwingen der Männer (Leitung Herr Blum). Die Teilnehmer an diesen Übungen stehen im Alter von etwa 40—70 Jahren. Die nächste Vorführung brachte das neu eingeführte Eppanzerziehen (Leitung Herr Kühnlich). Es soll dadurch während der Winterzeit ein Ersatz für die leichtathletischen Übungen geschaffen werden. Schließlich führte der vom Verein neu gewonnene Kreisrautenturnwart, Herr Vatterner, mit einer Abteilung Turnerinnen körperformende Übungen vor. Es wurde die Auswertung bestimmter, für das Frauenturnen besonders geeigneter, Grundformen gezeigt.

Der zweite Abschnitt war unter das Thema Gewandtheit und Leistung gestellt. Die Geschicklichkeitsübungen der älteren Schüler auf der Matte (Leitung Herr Hertzich) und das Barrenturnen der Turnerinnen (Leitung Herr Vatterner) ließen erkennen, wie der in turnerischer Schulung stehende Körper zu Gewandtheit herantreibt und zu einem Gebrauch der Glieder befähigt, der den Gesetzen der Schönheit entspricht. Mit dem Rürturnen, der Turner am Barren (Leitung Herr Landhäuser) wurden Spitzenleistungen vorgeführt, die in ganz erstaunlicher Weise erkennen ließen, daß kraftvolle Beherrschung des ganzen Körpers das Ziel jeglicher turnerischen Betätigung ist. Wie die schrittweise gesteigerte Schwierigkeit der Übungen schließlich zu höchsten Leistungen führt, sollte das Pferdturnen der Turner (Leitung Herr Landhäuser) veranschaulichen. In drei Stufen, von denen jede einem gewissen Alter entsprach, wurde eine Reihe von Übungen ausgeführt, die dann jeweils von der nächsten Stufe in gesteigert, erhöhte Geschicklichkeit erforderlicher Form wiederholt wurden. Zum Schluß gab die Fecht-

abteilung (Leitung Herr Gehrig) einige Proben ihrer außerordentlichen Geschicklichkeit und Selbstbeherrschung erfordernden Kunst.

Der dritte Abschnitt der Übungen folgte die heitere Seite der Körperbetätigung und ihren nahen Beziehungen zu Reigen und Tanz erkennen. Der Singreigen der älteren Schülerinnen nach dem Liede „Alle Wiesen sind grün...“ (Leitung Fräulein Hölzel) ging auf die mehr spielerische Tanzfreude der Jugend ein, während die Tanzbewegungen der Jugendturnerinnen (Leitung Fräulein Weber und Herr Durand) unter Verwendung turnerischer Schwungformen in das Gebiet des künstlerischen Tanzes hinüberwies.

Aus allen Vorführungen sprach Freude am turnerischen Treiben, Fleiß, Ausdauer und Liebe zur Sache. Die Zuschauer hielten daher mit lebhaften Beifallsbezeugungen nicht zurück. Der erste Vorsitzende, Herr Direktor Eichler, ergriff zum Schluß noch das Wort. Zwei Daten seien es, die die Veranstaltung umrahmen. Der 75. Geburtstag Kahns, am 15. Oktober dieses Jahres, und der 100. Geburtstag Mauls, am 13. April 1928. Jahn, der Schöpfer des deutschen Turnens, Maul, der Schöpfer des Schauturnens in Baden und Förderer des Vereinsturnens. Es sei selbstverständlich, daß man zu diesen Vorbildern aufschaut. Der Erfolg aber müsse ausbleiben, wenn nicht alle, Männer und Frauen, mitarbeiten. Es sei ein ganz besonderes Verdienst, wenn sie sich der Sache widmen. Hierauf überreichte er den Herren Schwankert und Hettendach die Ehrenurkunde und die Ehrennadel des 10. Turnkreises und gab bekannt, daß die Herren Jodetz und Kesselwisch den Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft erhalten haben. Herr Direktor Eichler brachte schließlich den Dank an die Gelehrten, die Ehrengäste und die Turnerleiter auf Turnertag zum Ausdruck, indem er ein dreifaches Gut-Heil anstimmte. Ein prachtvolles Bühnenbild bildete den Abschluß der Veranstaltung. Die 800 Mitwirkenden am Schauturnen verarmelten sich auf dem Podium, um gemeinsam das Lied „Rege Dich, Deutsche Turnerschaft“ zu singen, das von dem Mitglied des Karlsruher Männerturnvereins, Herrn W. Albrecht anlässlich des 45jährigen Stiftungsfestes dieses Vereins in der Bad. Turnzeitung veröffentlicht wurde. Herr C. Landhäuser-Mannheim hatte das Gedicht aus Anlaß des Schauturnens vertont.

Am Abend vereinigten sich die Mitglieder des Karlsruher Turnvereins 1846 mit zahlreichen Gästen im großen Festsaal zu einem Ball, bei dem die Harmoniecapelle unter Herrn Rudolphs Leitung zum Tanze aufspielte. Um die Mitternachtsstunde gedachte der Vorsitzende, Herr Direktor Eichler, nochmals des glänzend verlaufenen Schauturnens und sprach dem verdienstvollen Mitglied, Herrn Blum, zu seinem 60. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche aus. Er wies auf die Verdienste von Herrn Blum im Gau und Verein hin und überreichte ihm namens des Vereins eine prächtige Kabrierung vom Karlsruher Schlosspark. Ein dreifaches „Gut Heil“ auf das Geburtstagskind fand bei den Anwesenden lebhaften Widerhall. Der Ball bildete den Abschluß des Schauturnens, das in seinem Verlaufe bewies hat, daß der Karlsruher Turnverein 1846 zu einem der leistungsfähigsten badischen Turnvereine gezählt werden kann.

Mainz 05 verlor gegen Darmstadt mit 3:3 einen Punkt, Höchst schlug Jfenburg mit 3:0 und Hoffia Arheilgen mit 7:2. Höchst hat sich damit des 3. Platzes hinter Wormatia und Mainz bemächtigt.

Sportberichte.

Rhöniz Karlsruhe gegen VfB. 3:1 (Halbzeit 2:1); Eden 4:6.

Dieses Lokaltreffen des Tabellenersten und Tabellenletzten nahm keineswegs den bisherigen Ergebnissen allgemein erwarteten, einseitigen Verlauf. Dadurch, daß Rhöniz in der Gesamtleistung etwas abfiel und VfB. eine geschlossene, ausgeglichene und vor allen Dingen kampfbereitete Elf zur Verfügung hatte, wurden die Papierformulierungen über den Haufen geworfen. Wohl hat Rhöniz einen nie ernstlich in Zweifel gezogenen und unter Berücksichtigung von 4 Karten- oder Pöbelentscheidungen wohlverdienten Erfolg erzwungen. Das kann aber über die Tatsache nicht hinwegföhren, daß der VfB. nicht nur ein ebenbürtiger, sondern periodenweise überlegener Gegner war, der besonders in der 2. Spielhälfte Chancen herausspielte, die bei einem einigermaßen durchschlagkräftigen Innensturm sicherlich ihre verdiente Verwertung gefunden hätten.

Durch weitgelegenes Zuspätkommen der ungemein rasche Sturm des VfB. immer wieder nach vorne. Besonders der hochgewachsene Mittelstürmer Batschauer war mit täuschend gedrehten, scharfen Weisvorlagen auf. Im Sturm schloß jedoch das gegenseitige Verständnis, das Gefühl für gegenseitige Abhängigkeit und Unterstützung, für zueinanderprechende Zulammenarbeit trotz hüßlicher Einzelleistungen der Gebrüder Schmidt und Schwendiles. Mangelnde Durchschlagkraft und Schußunsicherheit ließen keine Erfolge heranziehen. Broderhoff überragte durch die Verteidigung. In der Abwehrreihe stand Batschauer hervor, solange sich keine Ermüdungserscheinungen einstellen. Im Sturm zeigten Schmidt I und Schwendile vereinzelte Sonderleistungen, denen sich der temperamentvolle Vogel und gegen Schluß auch Schmidt III anschloß.

Es ist psychologisch nur zu verständlich, daß Leistungssteigerungen, wie sie Rhöniz in den letzten Spielen bewiesen hat, auch einmal einen vorübergehenden Sättigungsgrad erreichen. Stillstand bedeutet Rückschritt. Unter diesem Gesichtspunkt ist die schwache Gesamtleistung sehr wohl begreiflich.

Die Verteidigung war nicht so sicher wie gewohnt. Ihre Aufbauarbeit litt unter der besonders von Holzmaier mit Virtuosität angewandten ziellosen Zerstückelungsarbeit.

Die Läuferreihe verfiel periodenweise in den Fehler, den Ball unnötig lang zu behalten. Sie waren alle 3 gleich gut. Der Sturm wurde in der 1. Spielhälfte von Jeneder sehr gut geführt. Sein 2. Tor war ein Prachtstück von seltener Wucht. Nach der Pause fiel er bedeutend ab, obwohl er gerade in dieser Zeit besonders vom rechten Flügel mit den schönsten Vorlagen bedacht wurde. Der rechte Flügel wartete erst nach 20 Minuten mit gewohnt guten Leistungen auf. Gröbel II konnte seiner leistungsmäßig nicht ganz erreichen.

Dem im allgemeinen korrekt amtierenden Schiedsrichter Laud, Mannheim, stellten sich folgende Mannschaften:

	Kunig	Wilmann	Broderhoff	
	Mungenast	Batschauer	Schmidt II.	
	Schwendile	Schmidt III.	Schmidt I.	Vogel
Rhöniz:				
Seiter	Gröbel II	Jeneder	Schwendile	Schäffner
	Gröbel I	Schlindwein	Witt	
	Hennhöfer	Freisels	Holzmaier	

Bereits nach 10 Minuten kommt Rhöniz zum Führungstreffer. Eine überraschende, scharfe Flanke von rechts erreicht Gröbel II um den Bruchteil einer Sekunde vor dem gegnerischen Verteidiger und lenkt den Ball direkt in das ungedeckte Tor. 1:0. Auf beiden Seiten werden Chancen herausgearbeitet und verfehlt. Hier muß Broderhoff verächtlich in letzter Not klären, dort weiß Holzmaier durch sein taugentliches Dazwischenschlagen zu gefallen. Obwohl B. f. B. geraume Zeit drängt, erzielt Rhöniz das 2. Tor in der 25. Minute. Geschlossen rückt der schwarz-blaue Sturm auf das

gegnerische Tor. Jeneder feuert aus vollem Lauf eine Bißbombe in das rechte, untere Tor, die auch aus 25 Meter unfaßbar war. 2:0. Endlich kurz vor Halbzeit ertingt VfB. den verdienten Ehrentreffer. Trotz härtester Torbedrängung lag Schwendile einen unheimlichen 20 Meter-Straßstoß unfaßbar ins Netz. 2:1.

VfB. vermag in der 2. Spielhälfte periodenweise zu dominieren. Die weniger häufigen Vorzüge der Schwarz-Blauen gewinnen besonders durch den zu gewohnter Form aufgelaufenen rechten Flügel merklich an Gefährlichkeit. Ein Schrägläufer Seiders führt zum 3. Tor, da der Ball nach Ansicht des Schiedsrichters bei der wiederholten Abwehr die Torlinie bereits überschritten hatte. Zweimal prallt der Ball am VfB.-Gehäuse ab, auch Schäffners Schüsse verfehlen knapp ihr Ziel. Auch vor dem Rhöniztor entfiel manch gefährliche Situation, die nur mit letztem Einsatz abgemindert werden kann. Trotz lebhaften Drängens der Weiß-Roten wird am Resultat nichts mehr geändert.

Sp.Bgg. Freiburg — VfB. 0:2 (0:1) (Eden 1:6).

Obwohl die Vorzeichen dem VfB. einen ziemlich glatten Sieg prophezeiten, wurden die Zuschauer, wie schon so oft, eines anderen überlegenheit heraus, daß eine hohe Torzahl keineswegs übersehen hätte. Vor dem Tore jedoch wars mit der Kunst aus und vorbei. Der eingestellte Ersatz ist für das knappe Resultat durchaus nicht verantwortlich zu machen; im Gegenteil fügte sich dieser sehr gut in den Rahmen der Mannschaften ein. Ein derart kraft- und saftloses Spiel hat der VfB. schon lange nicht mehr gesehen, einzig und allein die Läuferreihe konnte befristigen. Sehr mächtig war die Verteidigung. Ein durchschlagkräftiger gesunder Sturm hätte gestern großes Unheil hervorbringen können. Auch der Karlsruher Sturm fand nur in verschwundenen wenigen Momenten den Kontakt unter sich. Bei Freiburg wäre lediglich der tolosale Eifer jedes Einzelnen und die stand- und schlagfertige Verteidigung Bräutigam und Beeger und der mit seinem jabelhaften Glück spielende Torwart Schmidt hervorzuheben.

Der Spielverlauf bot wenig Interessantes. VfB. spielte vom Anstoß weg mit dem Wind im Rücken eine drückende Überlegenheit heraus, ohne vorerst zu einem Erfolg zu kommen. Kaffner hatte einige große Chancen, konnte sie jedoch nicht verwerten. Das erste Tor für den VfB. schien in Aussicht zu stehen, als der Rechtsaußen Breich einen wunderbaren Schuß anbrachte. Einige harmlose Angriffe der Freiburger Sturmreihe erdete im Aus. Endlich, in der 25. Minute gelang es Kaffner aus einem Gedränge heraus den Ball einzudrücken. Auf der anderen Seite vergab Spreter den Ausgänger.

Die zweite Spielhälfte brachte wiederum dasselbe Bild. VfB. lag dauernd im Angriff, Freiburg unternahm einige Angriffe, die bei der Unsicherheit der VfB.-Verteidigung beängstigende Situationen hervorriefen. Einige Minuten vor Schluß gelang es Weis, im Anschluß an eine Fehlabwehr des Freiburger Torhüters, den Ball über den Letzteren hinweg einzuschicken. Schiedsrichter Spedel-Stuttgart gut. Zuschauer 1200.

Deutschlands Fußball-Ländereis gegen Holland

Eine fast rein süddeutsche Kombination.

Der Spelausschuss des Deutschen Fußball-Bundes gibt jetzt die Mannschaft bekannt, die am 20. November in Holland gegen Holland spielen soll. Man hat eine fast rein süddeutsche Kombination gewählt, die durch nur drei Spieler aus anderen Landesverbänden ergänzt ist. Im übrigen handelt es sich fast um die gleiche Mannschaft, wie die gegen Norwegen siegreich gebliebene. Der Elf gehören an:

	Stuhlfauth	
	(1. FC. Nürnberg)	
	Fall	Kugler
	(Wacker München)	(1. FC. Nürnberg)
	Weber	Reidamp
	(Wacker München)	(1. FC. Nürnberg)
	Reinmann	Hoffmann
	(1. FC. Nürnberg)	(Merane) (Bay. Münch.)
		(Schalk 04) (Bay. Münch.)

Kreisliga.

Kreis Mittelbaden.

Germania Forst - FC. Mühlburg 1:4. FC. Südstern - FC. Weierheim 2:2. FC. Bruchsal - FC. Daxlanden 2:2. Knielingen - FC. Baden 3:2. Germania Durlach - Germania Untergrombach 5:1. FC. Rüppurr - Söllingen 5:3.

Kreis Südbaden.

SpVg. Baden-Baden - FC. Rehl 1:3. FC. Raftatt - Malsch 4:1.

Kreis Oberbaden.

Sportfz. Freiburg - FC. Lörrach 0:0. FC. Waldkirch - Rhöniz Freiburg 0:0. FC. Emmendingen - Tengen 5:2. FC. Weil - Haslach 1:5.

Kreis Schwarzwald.

SpVg. Troffingen - FC. Konstanz 1:1. Oberndorf - SpV. Mchlitz 4:1. Tutlingen - VfR. Schwenningen 3:5. VfB. Willingen - FC. Dauchingen 2:1. FC. 04 Singen - St. Georgen 2:1. FC. Radolfzell - Furtwangen 3:1.

FC. Südstern Karlsruhe - FC. Weierheim 2:2.

Die Spiele dieser Woche haben, die von jeher zu den schönsten und feinsten Kämpfen zählen, hatten, solange sich die Mannschaften zu messen gezwungen sind, stets eine besondere Anziehungskraft für die beiden Lager. Südstern erzielte schon nach 5 Minuten durch Einsohnen den Führungstreffer, welchem Baum in der Mitte der 1. Hälfte den Ausgleich entgegenstellte. Nach der Pause kam Südstern durch Handbismeter zum 2. Tor, worauf wiederum Baum in der 70. Minute in feiner Manier den Ausgleich erzielte. Bei diesem Stand beendete der gut amtierende Schiedsrichter das wenig anregende Spiel.

FC. Knielingen - FC. Baden Karlsruhe 3:2.

Ein etwas hartes, an Kampfmomenten reiches Spiel, lieferten sich obige Mannschaften in Knielingen. Beide Mannschaften bezitzten erfahrungsgemäß das Spielfeld. Knielingen kam vom Anstoß weg das Spiel überlegen gestalten und durch den Mittelfürmer Schmitt nach einigen Minuten in Führung gehen. Kurz darauf kam Baden ebenfalls durch die Mitte zum Ausgleich. Bis zur Pause bleibt das Resultat unverändert. Nach Halbzeit ist es wiederum Knielingen, das den ersten Treffer erzielte. Im weiteren Spielverlauf verdrängt Knielingen einen Handbismeter, welcher für Baden zum Ausgleich verwandelt wird. Knielingen geht durch schöne Kombination der Sturmreihe erneut in Führung. Nachdem Knielingen durch Verschließen eines Elfmeters eine Verbesserung des Resultats ausbleibt, beendigte der Pfiff des Unparteiischen den interessanten Kampf.

FC. Rüppurr gegen Sp. Vgg. Söllingen 5:3 (3:1).

Einen glücklichen Sieg konnte gestern Rüppurr über seine Gäste erkämpfen. Vor der Pause gestaltete Rüppurr mit dem Wind im Rücken das Spiel etwas überlegen. Rüppurr konnte 3 Tore erzielen, die allerdings teilweise hätten gehalten werden müssen. Nach der Pause war Söllingen die bessere Mannschaft, doch war der Söllinger Sturm trotz gutem Feldspiel vor dem Tore zu hilflos.

FC. Germania Durlach - Untergrombach 5:1 (1:1).

Für Untergrombach war es schwer, gegen die sich in Hochform befindlichen Germanen, die noch durch 2 Neueinstellungen verstärkt waren, erfolgreich anzukämpfen. Daß Untergrombach trotzdem das Führungstor erzielen konnte, war lediglich auf das Spiel der Verteidigung zurückzuführen. Dem Mittelfürmer von Durlach gelang auf Franke von links der Ausgleich. Nach dem Wechsel ist Durlach wiederum tonangebend. Die Umstellung Rechtsaußen auf Halbrechts machte sich vorteilhaft bemerkbar. Durch Elfmeter erhöht Durlach auf 2:1 dem die Mitte, Halbschützen und Halbrechts in gleichmäßigen Abständen 3 weitere Tore anreichten.

B-Klasse.

FC. Kleinfeldbach I gegen VfR. Neureut I 1:1. FC. Kleinfeldbach II gegen VfR. Neureut II 0:2.

Schwimmsport

Verbandsfestliches Schwimmen in Heidelberg.

k. Heidelberg, 6. Nov. (Drahtber.) Das vom S.V. Nitar Heidelberg am Sonntag im Heidelberger Hallenbad veranstaltete verbandsfestliche Schwimmen nahm unter Beteiligung von 27 - meist süddeutschen - Vereinen einen interessanten Verlauf. Besondere Beachtung fand neben dem Sprungwettbewerb noch ein eingeführtes Normalbrett das Brustschwimmen, das der deutsche Rekordmann Franz Göppinger sicher in 1:11 Min. an sich brachte. Die Bahnlänge betrug 25 Meter.

Die Ergebnisse waren: 2. Preistaffel 4 mal 4 Bahnen: 1. Nitar Heidelberg 4:15,4 Min. 2. S.V. Ulm 4:16. 3. Jungdeutschland Darmstadt. Junior-Brustschwimmen 4 Bahnen: 1. Frankenhäuser-Göppinger 1:19,2 Min. 2. Comtesse-Heidelberg 1:19,3 Min. Damen-Junior-Lagenstaffel 4 mal 4 Bahnen: 1. Jungdeutschland Darmstadt 6:32,2 Min. 2. Nitar-Heidelberg. Junior-Freischwimmen 4 Bahnen: 1. Jäger-Ulm 1:06,2 Min. 2. Keef-Karlsruher S.V. 1:06,4 Min. 1. Senior-Springen: 1. Scheel-Stuttart 86,64 Punkte. 2. Herbert-Mainz 85,64 Punkte. 3. Strenff-Heidelberg 82 Punkte. 1. Senior-Rudenschwimmen 4 Bahnen: 1. Frank-Heidelberg Alleingang 1:13,2 Min. Damen-Junior-Brustschwimmen 4 Bahnen: 1. Lohrer-Cannstatt 1:29,2 Min. 2. Freistilschwimmen 4 Bahnen: 1. Hardecker-Ulm 1:04 Min. 2. Bogt-Heidelberg 1:04,1 Min. 1. Senior-Brustschwimmen 4 Bahnen: 1. Frankfurt-Göppinger 1:11 Min. 2. Stadt-Mannheim. Große Heidelberger Staffel 10 mal 2 Bahnen: 1. Nitar Heidelberg 4:52 Min. 2. S.V. Mannheim. Wasserball: Karlsruhe S.V. - Nitar Heidelberg 4:4.

Tennis

Wegels Erfolge in Cuba.

Der junge Pforzheimer Tennisspieler Wegel, der kürzlich nach Cuba überfiedelte und zurzeit in Habana anässig ist, feiert dort ganz bemerkenswerte Erfolge. Wegel fertigte in Habana die beiden ersten cubanischen Spieler, die Davis-Pokalspieler R. Paris und Dr. Ramez 6:4, 6:3, 6:2, beziehungsweise 6:3, 0:6, 6:3 ab und erregte durch seine Leistungen Aufsehen. Wenn allerdings der „Heraldo de Cuba“ anregt, den jungen Deutschen für die cubanische Davis-Pokalmannschaft aufzustellen, so läßt er dabei außer Acht, daß dazu mindestens ein zweijähriger Aufenthalt in Cuba nötig wäre, e er dieses Land repräsentativ vertreten könnte.

Rugby

(Der Rugbykampf Nord-Süd in Frankfurt a. M. ergab einen erwarteten und verdienten 23:12 Sieg der Norddeutschen. Vor der Pause lag der Süden bei ansprechenden Leistungen mit 9:6 in Führung.)

Der nächste Rugby-Länderkampf Deutschland-Frankreich wird in Hannover zum Austrag kommen da die Stadt Hannover voraussichtlich eine Subvention beschließen wird. Bei dem Rugby-Verbandsfest in Frankfurt wurden die Ausgaben für das Länderpiel gegen Frankreich, das 17.000 Mark, darunter allein 9.000 Mark (!) für das Bankett veranschlagt hat stark kritisiert und der dafür verantwortliche, nicht wiedergewählte 1. Vorsitzende Fr. Müller Frankfurt a. M., der wegen Krankheit nicht erschien, nicht entlastet.

Die Europameisterschaften der Amateur-Ringer

Weitere Erfolge der deutschen Teilnehmer.

Die Samstagskämpfe.

Deutschland erringt zwei Erfolge und büßt eine Niederlage.

k. Budapest, 6. Nov. (Drahtber.) Im ersten Teil der Samstagskämpfe, die wieder vor ausverkauftem Hause zur Abwicklung kamen, gab es für die deutsche Expedition zwei Siege und eine Niederlage. Im Federgewicht hatte der Deutsche Steinig im Kampf gegen den Ungarn Karpaty zuerst ein kleines Plus, im Bobenkampf kam er dann aber nach 15 Minuten bei einem Seitenaustrichter zu Fall. Der Ungar brückte blitzschnell seine Brücke ein und die Niederlage war da. Einen hochinteressanten Kampf lieferten sich die Halbschwergewichtler Kieger-Deutschland und Loo-Estland. Der Estländer war schon in der ersten Minute am Rande der Niederlage, hielt sich aber im weiteren Verlauf des Kampfes besser und überließ schließlich dem Deutschen nur einen Punktfieg, der allerdings recht hoch ausfiel. Eine schwere Arbeit hatte im Schwergewicht der Deutsche Müller mit dem bärenstarken Türken Mehmed. Erst in der 12. Minute konnte Müller den Türken durch Doppelknebel und Hammerlock auf beide Schultern bringen. Die Ergebnisse waren:

Zweite Runde:

Federgewicht: Karpaty-Ungarer besiegte Steinig-Deutschland nach 15 Minuten. Goeborg-Norwegen wirft Moushinski-Türkei in einer Minute. Fleischmann-Tschechoslowakei besiegte Bodowicz-Russen nach 45 Sekunden. Kallin-Estland legt Jolowski-Polen nach 3,30 Minuten auf beide Schultern. Hansson-Schweden wirft Braccaro-Italien nach 8 Minuten.

Mittelgewicht: Bohm-Schweden braminat Jourlin-Frankreich nach 8 Minuten. Kusnets-Estland benötigt zum Siege über den Türken Hilmi 211 Minuten. Rapp-Estland legt Holma-Tschechoslowakei in zehn Minuten. Maloffi-Italien bezwingt Grbic-Jugoslawen nach Punkten.

Halbschwergewicht: Sabo-Tschechoslowakei wirft Tanar-Türkei nach 1,10 Minuten. Süßbadi-Schweden besiegte Einar Hansen-Dänemark nach Punkten. Kereczies-Ungarn gewinnt gegen Boma-Italien nach Punkten. Kieger-Deutschland erzielt gegen Loo-Estland ebenfalls einen Punktfieg.

Schwergewicht: Müller-Deutschland wirft Mehmed-Türkei in 12 Minuten.

Die Ergebnisse des Sonntags.

Endkämpfe erst am Montag.

e. Budapest, 6. Nov. (Drahtber.) Obwohl man bei den Europameisterschaften im Amateurringen, die gegenwärtig im Besten-Zirkus zu Budapest unter starker Anteilnahme des Budapesteler Publikums zum Austrag kommen, von nachmittags 5 Uhr bis nachts 1 und 2 Uhr kämpfen ließ und auch noch den Sonntagvormittag zu Hilfe nahm, kann die Veranstaltung nicht zum vorgezeichneten Zeitpunkt zu Ende geführt werden. Ueber den Sonntag hinaus wird auch nach der Montag mit Meisterschaftskämpfen besetzt und dieser Tag dürfte auch, sofern keine unvorhergesehenen Zwischenfälle eintreten, die Entscheidungen bringen. Die Fortsetzung der Kämpfe am Spät-Samstagabend und Sonntagvorm. bezw. nachmittags brachte den

Vorstandsitzung der DSB.

Die Vorkämpfe gegen Frankreich und Schweiz in Berlin und Frankfurt a. M. - Deutsche Meisterschaften 1928 in Düsseldorf.

X. Frankfurt, 6. Nov. (Drahtber.) Am Samstag und Sonntag tagte in Frankfurt a. M. der Vorstand der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik. Den breitesten Raum in den Beratungen nahmen die Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen 1928 ein, daneben wurde sehr eingehend die Frage der Zusammenarbeit mit dem Deutschen Fußballbund unter Bearbeitung der Jugendfrage behandelt. Die Beteiligung an der vom Deutschen Fußballbund beschlossenen Jugendzeitung wurde genehmigt, die Vorarbeiten wurden einem Ausschuss übergeben. Die Vergebung der nächstjährigen deutschen Meisterschaften nach Düsseldorf wurde bestätigt. Der nächste Länderkampf gegen die Schweiz wird am 23. September in Frankfurt a. M. ausgetragen. Genehmigt wurden ferner Wettkämpfe zwischen Estland und Baden, sowie zwischen Norddeutschland und Dänemark. Bremen, Stettin, erhielten einen strengen Verweis, weil sie ohne Genehmigung der DSB eine Veranstaltung mit Ausländern durchgeführt hätten. In der Frage der Beschwerde des schwedischen Verbandes gegen Teutonia-Berlin wurde das in Berlin gesammelte Material den Schweden zwecks Rückführung übermittelte. Dresden/Dresden erhielt wegen Durchführung einer nicht genehmigten Staffel Amerita-Deutschland 50 RM. Geldstrafe.

Tagung des deutschen Luftfahrtverbandes.

Tagung 1928 in Konstanz.

Unter Vorsitz von Staatsminister a. D. Dominicus fand in Berlin eine Sitzung des Gesamtvorstandes des Deutschen Luftfahrtverbandes statt, der u. a. Reichsstatler a. D. Dr. Luther und Oberbürgermeister Dr. Jaros bewohnten. Die Vorschläge zur Ausbildung des Nachwuchses unter gemeinsamer Arbeit des Luftfahrtverbandes den ihm angeschlossenen Flugvereinigungen und der Rhön-Rüstinggesellschaft fanden einstimmige Zustimmung. Für besondere Flugleistungen wird der DSB. in Zukunft das deutsche Sportfliegerabzeichen in Silber und Gold verleihe. Da nach der Pariser Vereinbarung vom Mai 1926 eine behördliche Unterstützung des deutschen Flugportes verboten ist, hat der Verband Maßnahmen zur Aufbringung von Geldmitteln in privaten Kreisen durchgeführt. Im nächsten Jahre wird der Verband drei große Flugwettbewerbe durchführen, den Hindenburg-Pokal, den Ostpreußenflug, beide für Leichtflugzeuge und einen Norddeutscher Flugwettbewerb. Die 22. ordentliche Luftfahrtverbandstagung wird am 7. und 8. Juli 1928 in Konstanz stattfinden. Am 8. Juli soll anlässlich des 90. Geburtstages des Grafen Zeppelin im ganzen Reich eine große Kundgebung stattfinden.

19. Berliner Sechstagerrennen.

Nach 73 Stunden. - Ehmer-Kroschel an der Spitze.

≡ Berlin, 6. Nov. (Drahtber.) In den Abendstunden des Sonntags gab es im Berliner Sechstagerrennen keine Ereignisse von Belang. Die Fahrer waren von den aufregenden Jagden des Nachmittags sichtlich erschöpft und schonten sich für die Ereignisse der nächsten Nacht. Die 10 Uhr-Abendwertung sah folgende Sieger: Ehmer, Charlier, Junge, Knappe, Tonani, Charlier, Ehmer, Knappe, Charlier, Behrendt. Nach 73 Stunden um 11 Uhr Sonntagabend, war der Stand des Rennens wie folgt: 1. Ehmer-Kroschel 142 Punkte, 2. Fiech-Tholmebeck 121 Punkte, 3. Kroll-Miethe 56 Punkte. - Eine Runde zurück: 4. Dewolf-van Kempen 103 Punkte, 5. Rauf-Hilgen 44 Punkte. - Zwei Runden zurück: 6. Bambs-Laquenay 13 Punkte. - Drei Runden zurück: 7. Knappe-Tonani 139 Punkte, 8. Junge-Behrendt 76 Punkte. - Fünf Runden zurück: 9. Dorn-Nidel 76 Punkte. - Sechs Runden zurück: 10. Kühl-Wette 40 Punkte. - Sieben Runden zurück: 11. Koch-Buschhagen 50 Punkte. - Neun Runden zurück: 12. Bauer-Charlier 108 Punkte.

Deutschen einige Siege, aber auch einige Ueberrassungs-Niederlagen. Im Bantamgewicht besiegte Meier-Deutschland zuerst den Desterreicher Magerhuber in der dritten Minute durch Ueberwerfer, in der nächsten Runde aber erlitt Meier eine Punktniederlage durch den Norweger Martinsen. Meier hatte den Norweger durch einen Ueberwerfer zu Boden gebracht, blieb dann aber zehn Minuten unten und verlor nach Punkten. Im Federgewicht verlor Steinig-Deutschland gegen den Tschechen Fleischmann nach 45 Sekunden durch einen doppelten Kadenhebel. Eine weitere Niederlage erlitt Deutschlands Vertreter im Schwergewicht, Müller, der im Kampf gegen den Tschechen Urban zunächst sichtlich überlegen war. Bei einem Angriff Urbans ging Müller in die Brücke und diese wurde von dem Tschechen nach acht Minuten eingebrückt. Erfolgreich waren dagegen Brünn, Sperling und Kieger. Brünn war im Mittelgewicht Bohm haushoch überlegen und legte durch Armzug in der 2. Minute. Kieger bezwang den Ungar Kereczies nach Punkten und Sperling fertigte den Schweden Petterson haushoch nach Punkten ab.

Von den deutschen Teilnehmern sind Kieger und Brünn noch ohne Niederlage, aber auch Sperlings Position ist nicht schlecht. Die weiteren Ergebnisse waren:

Aus der dritten Runde:

Bantamgewicht: Meier-Deutschland wirft Magerhuber-Desterreich nach 3 Min. Gozzi-Italien besiegte den Estländer Püffel nach Punkten. Mit dem gleichen Ergebnis gewinnt Magyar-Ungarn gegen Bosdech-Tschechoslowakei. Martinsen-Norwegen bringt den Schweden Oestman nach 16 Minuten auf beide Schultern.

Federgewicht: Goeborg-Norwegen legt Kottenstuck-Frankreich nach 70 Sek. Schlanger-Desterreich gewinnt gegen Jolowski-Polen nach Punkten, Fleischmann-Tschechoslowakei gegen Steinig-Deutschland nach 45 Sekunden und Ballg-Estland gegen S. Hansson-Schweden nach Punkten.

Leichtgewicht: Erichson-Schweden besiegte Parzell-Frankreich n. P. Rapp-Estland wirft Blasajica-Polen nach 15 Min. Punktfieger werden Kereczies-Ungarn über Kratochwill-Tschsch. und Nord-Norwegen über Postini-Italien.

Mittelgewicht: Brünn-Deutschland wirft Bohm-Schweden nach zwei Minuten. Rapp-Ungarer und Hala-Tschechoslowakei bleiben Punktfieger über Kusnets-Estland bezw. Jourlin-Frankreich. Halbschwergewicht: Kieger-Deutschland bezwingt Kereczies-Ungarn hoch nach Punkten. Loo-Estland wirft Süßbadi-Schweden nach 5 Minuten und Sabo-Tschechoslowakei besiegte Gausjato-Polen nach 15 Minuten.

Schwergewicht: Müller-Deutschland unterliegt gegen Urban-Tschechoslowakei in acht Minuten. Rischhoff-Schweden benötigt gegen den Türken Mehmed 13 Minuten.

Aus der vierten Runde:

Bantamgewicht: Meier-Deutschland unterliegt dem Norweger Martinsen nach Punkten. Weltmeister Püffel-Estland gewinnt mit dem gleichen Ergebnis gegen Bosdech-Tschechoslowakei und Gozzi-Italien kommt durch einen Punktfieg weiter nach vorn.

Leichtgewicht: Sperling-Deutschland fertigt den Schweden Petterson überlegen nach Punkten ab. Rapp-Estland bezwingt Kereczies-Ungarn nach Punkten und mit dem gleichen Ergebnis siegt Nord-Norwegen über Rava-Tschechoslowakei.

Deutschland schlägt Holland im Socken-Länderkampf mit 3:0.

Die Deutschen jederzeit überlegen. - Halbzeit 2:0. - Verdienter Sieg.

A. Amsterdam, 6. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Im Hinblick auf das durch das Unentschieden mit 1:1 gegen Desterreich etwas geuntene Prestige ist der in Amsterdam erzielte, klare Sieg der deutschen National-Eis über eine so gut. Mannschaft, wie sie Holland stellte, doppelt erfreulich. Das 3:0 besiegte die deutliche Ueberlegenheit unserer Repräsentativen, die durch Lodemann und Wollner bis zur Pause mit zwei Erfolgen in Führung ging und in der zweiten Halbzeit durch Müller einen dritten Treffer anfügte, ohne dem Gegner durch sichere Arbeit der Hintermannschaft und Dedung, in der besonders Theo Haag als Mittelfürer glänzte, je eine ernste Chance einzuräumen.

Das Spielfeld im Amsterdamer Stadion, das nur von etwa 1000 Zuschauern umgeben war, war in nichts weniger als guter Verfassung. In der Aufstellung der Mannschaften hatte sich auf beiden Seiten nichts mehr geändert. Schon nach wenigen Spielminuten war deutlich ersichtlich, daß die deutsche Eis sich besser verstand und sofort zu einheitlichen Aktionen vordrang. Der erste Treffer fiel denn auch bereits in der 3. Minute durch blendenenden Schuß von Lodemann auf tadellose Vorlage von Weiß. Der deutsche Mittelfürer Theo Haag warf seinen Sturm und zumal die produktive, rechte Klante Haerbed - Lodemann immer und immer wieder nach vorne, so daß die Holländer alle Hände voll zu tun hatten, um der Angriffe Herr zu werden. Sie selbst vermochten nur auf dem linken, deutschen Flügel verschiedentlich durchzubrechen, wo sie in dem deutlichen Augenläufer nur ein schwaches Hindernis fanden. Ganz glänzende Leistungen bot der hochblinde Torwächter, der fast unüberwindlich schien. Eine in der 26. Minute gegen Holland verhängte Strafschüsse führte zu einer langen Ecke. Der Ball wurde geschlagen und der nachziehende Wollner erzielte das zweite Tor für Deutschland. Bei anhaltendem, festem Druck der Deutschen ging die Halbzeit zu Ende. Auch nach dem Wechsel das gleiche Bild einer erkennbaren, deutschen Ueberlegenheit, bis dann Hollands große Minuten kamen, die der deutschen Hintermannschaft und äußerliche Gelassenheit gab, ihre Kunst im Fortföhren der geometrischen Angriffe unter Beweis zu stellen. Die 15. Minute brachte auf Strafschüsse mit nachfolgender, langen Ecke durch Soloman Müllers den 3. deutschen Erfolg. Nachdem Wollner noch einen äußerst scharfen Schuß an die Latke und auf beiden Seiten weitere Chancen vergeben worden waren, erlöste der Schlußpfiff.

Vorrunde um den DSB-Pokal.

In Darmstadt:

Süddeutschland - Kallenderband 9:5 (7:2).

In Barmen:

Westdeutschland - Norddeutschland 6:5 (3:4).

In Breslau:

Südostdeutschland - Brandenburg 6:5 (1:2).

DSB-Verbandsspiele in Süddeutschland.

Badischer Verband:

Mannheimer Turngem. - VfR. Mannheim 3:0.

Mannheim 08 - Mannheim 07 3:0.

S.V. Waldhof - Rhöniz Mannheim 0:3.

Nordbayrischer Verband:

SpVg. Fürtih - 1. FC. Nürnberg (Entscheidung) 5:2.

Rhein-Main-Saar-Verband:

Sportfreunde Koblen - S. u. SpVg. Saarlouis 0:5.

F.V. Saarbrücken - Borussia Neunkirchen 4:0.

Wormatia Worms - Mainz 05 1:4.

Handball der D. S. B.

Polizeiportverein Karlsruhe 1 - S. C. Jahnach 14:3.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Die Disconto-Gesellschaft über Kapitalbildung und Auslandsanleihen.

Der neueste Halbmonatsbericht der Disconto-Gesellschaft bringt ausführlich die Beschlüsse der Kapitalbildung und -bedarf, denen wir u. a. folgendes entnehmen: „Das die Gesamtheit der Einkommensverhältnisse eines Landes für die Bildung von Sparrkapital ein entscheidender Faktor ist, liegt auf der Hand. Das gilt vor allem, soweit es sich um die Ersparnisse der einzelnen Privatpersonen handelt, die in Millionen kleinerer Beträge aus Depositionen bei den Geldinstituten dem Kreditmarkt zuzuführen oder in Gestalt des Erwerbs von Wertpapieren verschiedenster Art für die Gesamtwirtschaft nutzbar gemacht werden. Die Sparrmöglichkeits hängen aber nicht nur von der Einkommensseite, sondern entscheidend auch von der Verbrauchsseite ab. Im ganzen scheint doch die Zuversicht berechtigt, daß die Ertragskraft der deutschen Arbeit, durch technische und organisatorische Verbesserungen gesteigert, die Erzielung von gesamtwirtschaftlichen Ueberschüssen zulassen und damit auch den Prozeß der Kapitalbildung stärker fördern wird.“

Entscheidend erscheint die Lösung des deutschen Kapitalproblems durch die Tatsache, daß der laufende Neubildung von Kapital gegenüberübersteigt der laufende Kapitalentzug durch die Reparationsleistungen; sie sollen sich ab 1928 auf 2 1/2 Milliarden RM. jährlich steigern. Andererseits hat in der gleichen Zeit die deutsche Privatwirtschaft zusammen mit Ländern und Kommunen sich in Höhe von rund 4 Milliarden RM. langfristig an das Ausland verschulden müssen, um den dringenden Notwendigkeiten des inländischen Kapitalmangels zu begegnen. Drei Viertel dieser Summe sind auf dem Wege der Reparation wieder an das Ausland zurückzuführen. In diesem Zusammenhang betrachtet, hat also die ausländische Kapitalhilfe, die allerdings in sehr großem Umlauf durch kurzfristige Kredite verfließt worden ist, garnicht so viel zur Kapitalverleerung Deutschlands beizutragen, wie ihre Summe anzeigt. — Einen weiteren Faktor für die Erleichterung der Kapitalbildung stellt jedoch die Höhe der öffentlichen Ausgaben dar. Auch sie ergibt sich zum Teil wieder aus der Notwendigkeit, die Reparationsleistungen anzuführen. Das bedeutende Sparpotenzial, welches durch wirtschaftliche Durchsicht einer von rein innerpolitischen Gesichtspunkten befreiten, härteren Ausgabenwirtschaft erreichbar wäre, scheint andererseits unabweisbar.

Alles in allem ist es außerordentlich schwer, für die künftige inländische Kapitalbildung eine zureichende Prognose zu stellen. Im Augenblick scheint es jedenfalls noch nicht möglich, mit dem eigenen Kapitalmarkt auszukommen. Auch der Weg, durch noch stärkere Erweiterung der Kreditgewährung und Vermehrung des Geldumlaufes die Konjunktur zu finanzieren und die angelegenen Geldmarktfrage zu erleichtern, wird von der Reichsregierung für nicht annehmbar gehalten. Stehen für die kapitalmäßige Finanzierung der Konjunktur nicht genügend inländische Mittel zur Verfügung, so bleibt nur der Rückgriff auf das Auslandskapital oder die gewalttätige Abdröpfung des Wirtschaftsaufbaues. Wenn man die letztere nicht will, darf man den ersteren nicht grundlos ablehnen.

Auf diese Alternative läuft also letzten Endes auch der Kampf der Meinungen hinaus, der immer noch im In- und Ausland um das Problem der deutschen Auslandsverschuldung geführt wird. Die Frage nach der Priorität des Reparationstransfers vor den privaten Verpflichtungen Deutschlands kann natürlich rein politisch behandelt werden, und dann ist ihr mit wirtschaftlichen Argumenten nicht beizukommen. Die wirtschaftliche Betrachtung sollte sich an die gegebenen Tatsachen halten. Sie sind so, daß es sich bei den Verpflichtungen aus den langfristigen privaten Anleihen um einen Valutabetrag von etwa 400 bis höchstens 450 Mill. RM. jährlich handelt gegenüber 2 1/2 Milliarden RM. Darwehungsverpflichtungen im Normaljahre.

Vom Zuckermarkt.

Die Witterung der abgelaufenen Woche war, abgesehen von den letzten Tagen, recht günstig. Die Nachttemperaturen hatten sich gesenkt, und die Tage zeigten sich bei Sonnenschein warm. Das jegliche feuchtwarme Wetter ist für den Zuckergehalt der gerodeten Rüben recht ungünstig. — Am Verbrauchsmarkt hat die Lage sich wenig verändert. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die unerschöpflichen Vorräte fast gelichtet sind, und deshalb bleiben die Anforderungen sehr gut. Trotzdem bleibt das erhebliche Geschäft in prompt und November/Dezember mäßig, weil die Frage aus früheren Abschlüssen bedingt wird. In den letzten Tagen machte sich für Lieferung April/Juni bessere Meinungsfrage geltend. Käufer waren in erster Linie Großhändler. — Rohzucker war anfangs wenig angeboten und auch wenig gefragt. Als die Rohzuckerfabriken dann etwas stärker an den Markt kamen, hob sich auch die Frage, und namentlich seitens einiger mitteldeutscher Raffinerien bestand großes Interesse. Dadurch konnten Preise sich gut behaupten. Die zweite Hand bemühte sich weiter, größere Posten los zu werden. Es handelt sich bei diesem Angebot meist um Arbitrageaufstellungen. Für schlechte Ware bestand kein Interesse. — Melasse bleibt von Futtermitteln gut gefragt, und man kann die Stimmung als stetig bezeichnen. Das Geschäft ist reger geworden. — Ausfuhrziffern in bezug auf unregelmäßiger Haltung. Es kam zu größeren Umsätzen. — An den deutschen Terminkapitalmärkten bleibt die Unternehmungskraft äußerst gering. Die Spekulation hält sich vollständig vom Markt fern. Den am 7. November in Paris beginnenden Besprechungen der Vertreter von Rußland mit solchen der europäischen Exportländer sieht man in aller Ruhe entgegen, weil man ein brauchbares Resultat nicht erwartet. — Wie an den deutschen Terminkapitalmärkten herrschte auch an den Weltmärkten New York und

London eine auffallende Stille, und selbst der Riesenmarkt New York verzeichnet Tagesumsätze von nur ungefähr 5000 T. Am 1. November meldete New York schwachen Markt für nahe Sichten auf angeblich härteres Angebot von Rußland. Die nächsten Tage brachten jedoch bereits wieder eine Erholung. In London herrscht meist feierliche Stimmung.

Banken und Geldwesen.

Zur Gründung der Bank für Genossenschaften und Gewerkschaften in Bielefeld. Wie bereits gemeldet, ist in der Schweiz von Genossenschaften und Gewerkschaften ein neues Institut ins Leben gerufen worden. Wie verlautet, soll die Bankabteilung des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine auf das neue Institut übergeleitet werden, wobei eine Trennung des Bankgeschäftes vom Warengeschäft erfolgen wird. Die Bank für Genossenschaften und Gewerkschaften wird mit einem Kapital von 3 500 000 Franken arbeiten, wovon von Genossenschaftsseite 2 400 000 Franken und von Gewerkschaftsseite 1 060 000 Franken eingezeichnet worden sind.

Der „unbekannte Goldkäufer“ am Londoner Markt. Nach englischen Blättermeldungen war kürzlich, als 448 000 Unzen, südafrikanisches Barrengold auf den Markt kam, die Bank von England nicht in der Lage, einen Teil davon für sich sicherzustellen. Etwa 170 000 Unzen wurden für den freien Handel und 20 000 Unzen für Indien erworben, während der Rest für unbekannt bestimmte Bestimmungen aufbewahrt wurde. Der unbekannt Käufer geht bei seinen Transaktionen recht zielbewußt vor, da er bereit ist, 84 ab 1 1/2 % zu bezahlen. Es ist also unmöglich, zu sagen, ob das Gold für Rechnung der Nationalbank von Belgien, der österreichischen Nationalbank, der ungarischen Nationalbank oder sonst einer kontinentalen Zentralbank oder gar für südamerikanische Rechnung erworben wurde. Nach einer anderen Version soll Deutschland der Käufer sein, was jedoch angesichts des hohen Preises kaum wahrnehmbar ist. Bei der Unmöglichkeit, den unbekannt Käufer zu identifizieren, ist der Markt auch nicht in der Lage, die Dauer der unbekannt Käufe vorauszusagen. Daher besteht nur wenig Hoffnung, die Goldreserve der Bank von England in der nächsten Zukunft zu erhöhen. Die Ankäufe der kommenden Woche betragen wiederum rund 450 000 Unzen. Der übliche Bedarf für Indien und den freien Handel wird voraussichtlich rund 200 000 Unzen abfordern, während der Rest vermutlich durch den unbekannt Käufer aufgenommen wird. Die feste Haltung des Dollars hat die Illusionen derjenigen zerstört, die mit einem Goldzufluß aus New York rechneten.

Industrie und Handel.

Rein Zusammenschluß badischer und württembergischer Sägewerke. Der Zusammenschluß badischer und württembergischer Sägewerke zu einer Ein- und Verkaufsgesellschaft mit dem Zweck, durch gemeinschaftlichen Einkauf von Holz, die Preise von Schnittholz und Rundholz im Einfluß zu bringen, scheint nunmehr endgültig zu scheitern. Die Bemühungen zu diesem Zweck reichen schon über ein Jahr zurück. Demnach ist wohl eine Verleumdung der interessierten Sägewerksbetreiber stattfinden. Wahrscheinlich wird sie aber nur den Erfolg haben, daß man die Zusammenschlußpläne aufreißt, weil nur ein verhältnismäßig geringer Teil von den etwa 1000 in Frage kommenden Sägewerken zum Zusammenschluß bereit ist.

Deutsche Beleganstalt, Stuttgart. Das Geschäftsjahr 1926 bis 1927 schließt mit einem Reingewinn von 560 794 (481 677) RM. ab, aus dem, wie bereits gemeldet, 12 1/2 Prozent (i. H. 10 Prozent) Dividende verteilt werden sollen. Der Rücklage für Erneuerungen und neue Unternehmungen sollen im Vorjahre 100 000 RM., der Rücklage für Altersunterstützungen und für Ruhegehalt 30 000 (20 000) RM., der Hausunterstützungskosten 30 000 (20 000) RM. überwiesen und 100 794 (81 697) RM. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Arbeiterkleider- und Mäntelwerk Rittershausen A.-G. in Rittershausen. Die Gesellschaft erzielte bei 80 000 RM. Aktienkapital einen Reingewinn von 5 722 (i. H. 8 874) RM. Daraus werden laut Generalversammlung 6 Prozent Dividende ausgeschüttet, während der vorläufige Gewinn zur Schaffung einer Reserve benutzt worden war. In der Bilanz stehen neben dem unveränderten 60 000 RM. Aktienkapital und 3 874 RM. (i. H. 5 023 (55 050) RM. Kreditoren, dagegen 68 886 (68 780) RM. Debitoren, 26 118 (46 251) RM. Waren und 12 164 (13 521) RM. Maschinen.

Rückgang der polnischen Goldausfuhr im September. Die polnische Goldausfuhr zeigt im September nach längerer Zeit einen Rückgang von ungefähr 10 Prozent. Die gesamte Goldausfuhr des Septembers betrug 554 186 Tonnen im Wert von 81,9 Mill. Goldfranken gegenüber 644 789 Tonnen im Wert von 85,1 Mill. im Vormonat. Ein Rückgang des Ausfuhrwertes ist bei allen Gattungen, mit Ausnahme von Schmittware, festzustellen. Die Ausfuhr von Schmittware betrug im September 192 287 Tonnen im Wert von 17,05 Mill., gegenüber 200 700 Tonnen im Wert von 16,7 Mill. im Vormonat. Entschieden zurückgegangen ist die Ausfuhr von Papierblech, die im September nur 135 751 Tonnen im Wert von 4,25 Mill. Goldfranken betrug gegenüber 170 000 Tonnen im Wert von 5,35 Mill. im Vormonat. Die Ausfuhr von Grundstoffen erreichte im September 94 500 Tonnen im Wert von 2,38 Mill., gegenüber 107 200 Tonnen im Wert von 2,88 Mill. im August. Auch die Ausfuhr von Rundholz und Altsägen zeigt einen nennenswerten Rückgang. Die Ausfuhr von Telegrafendrähten ist auf die Hälfte zurückgegangen, da sie im September nur 4 848 Tonnen im Wert von 205 000 Goldfranken ausmachte gegen 10 600 Tonnen im Wert von 424 000 Goldfranken im Vormonat. Sehr stark ist auch der Rückgang bei Eisenbahnwagen mit einer Ausfuhr von 16 600 Tonnen im Wert von 1,04 Mill. im September gegenüber 28 000 Tonnen für 1,75 Mill. im August. An Rohware wurde im September ungefähr ebenso viel ausgeführt wie im August, während die Metallausfuhr zurückgegangen ist.

Wirtschaftliche Rundschau.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet. Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 23. bis 29. Oktober im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 326 361 T. Kohle gefördert gegen 2 294 321 T. in der vorhergehenden Woche in ebenso vielen Arbeitstagen. Die Kohlerzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche auf 555 243 T. gegen 543 796 T. in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 68 829 T. gegen 71 184 T. in 6 Arbeitstagen. Die arbeitsmäßige Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 23. bis 29. Oktober 387 734 T. gegen 382 388 T. in der vorhergehenden Woche. Die tägliche Kohlerzeugung stellte sich auf 79 320 T. gegen 77 685 T., die arbeitsmäßige Preßkohlenherstellung auf 11 472 T. gegen 11 864 T. Die Zahl der wegen Absatzmangels eingelegten Preßschichten stellte sich auf 10 160 T., arbeitsmäßig auf 1693, gegen 33 480, arbeitsmäßig 5570, in der vorhergehenden Woche.

Der Kaliabsatz im Oktober 1927. Der Absatz des Deutschen Kalisyndikates im Oktober 1927 betrug 637 274 T. Kalisalz gegen 631 670 T. Kalisalz im gleichen Monat des Vorjahres. Der Absatz in den ersten 6 Monaten (Mai bis Oktober) des laufenden Düngejahres betrug 4 815 958 T. Kalisalz gegen 4 588 908 T. Kalisalz in den ersten sechs Monaten des Düngejahres 1926/27. Der Absatz in den ersten zehn Monaten des laufenden Kalenderjahres betrug 10 705 684 T. Kalisalz gegen 9 356 682 T. Kalisalz in den ersten zehn Monaten des Kalenderjahres 1926.

Einkauf über das Rostoff-Del. Nach einer Meldung aus New York ist nach monatelangen Verhandlungen über die Petroleumkonzession in Mossul jetzt zwischen den amerikanischen, englischen, holländischen und französischen Interessenten ein Kompromiß zustande gekommen, das gleichzeitig als erstes Zeichen für die Wiederkehr des Friedens zwischen Deterding und der Standard-Oil gewertet werden kann. Die Delgruppen dieser vier Länder sind übereingekommen, die Aktien der türkischen Petroleumgesellschaft, der die Konzession auf die Mossulfelder von der Regierung des Irak überlassen wurde, zu gleichen Teilen untereinander aufzukaufen. Das Abkommen ist endgültig und gilt für die Dauer der Konzession. Nach fünf Jahren hat die Konzession das Recht, außerhalb der Konzession alles Delgebiet frei zu veräußern. Auch das von den Konzessionären zu erbauende Röhrensystem zwischen Mossul und dem Mitteländischen Meer in einer Länge von 500 Meilen wird nach Ablauf von 5 Jahren frei für den allgemeinen Gebrauch. Die Konzession umfaßt bisher 24 Veräußerungsfelder von je vier Quadratkilometern. Ihr Gesamtumfang ist also 96 Quadratkilometer.

Der deutsche Außenhandel in Eisen und Stahl. Im Monat September ließ die ausreichende Beschäftigung der deutschen Eisen- und Stahlindustrie für den Inlandsmarkt zu, in dem schon längst mit starken Verlusten verbundenen und daher keinen Anreiz bietenden Auslandsverkauf auch weiter die gebotene Zurückhaltung zu über. Die mit Rücksicht auf den Inlandsbedarf überhaupt nur zur Verfügung stehenden Mengen konnten zu den jeweiligen Weltmarktpreisen, die allerdings fortgesetzt überaus ungenügend waren, abgesetzt werden. Eine Zusammenstellung der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ über die Außenhandelsziffern dieser Industrie zeigt gegenüber den Vormonaten keine durchschlagende Veränderung. Der Ausfuhrüberschuss in der Eisenindustrie betrug im September 89 000 T. (August 45 000 T., Juli 100 000 T., Januar 1927: 327 000 T.). Die Eisenausfuhr hatte im September eine Höhe von 358 000 T. (345 000 T. bzw. 353 000 T. in den Vormonaten), die Eiseneinfuhr eine Höhe von 269 000 T. (300 000 T. bzw. 253 000 T.). Nach wie vor stößt aber die deutsche Eisen- und Stahlausfuhr auf die größten Schwierigkeiten. Alle in Betracht kommenden Länder beharren auf dem Schutze ihrer Eisenindustrie durch hohe Zölle, während andererseits die Frage internationaler Verbände nicht recht zum Kier kommt. England ist der kontinentalen Rohstoffgemeinschaft immer noch nicht beigetreten, und die im Anschluß an diese erhoffte Bildung von weiteren internationalen Verbänden hat sich bisher nur in bescheidenem Ausmaß verwirklicht. Außerdem machen sich gegenwärtig neue Bestrebungen namentlich in den Vereinigten Staaten und England, gegen die Einfuhr ausländischer Eisens geltend. Allerdings haben die Vereinigten Staaten ihre Antidumpinggesetzgebung noch nicht in Kraft treten lassen, dafür gewährt die englische Eisen- und Stahlindustrie bekanntlich allen Verbrauchern in Großbritannien und Irland einen Preisnachlaß, wenn sie sich verpflichten, für einen gewissen Zeitraum nur Erzeugnisse der britischen Stahlindustrie zu kaufen. Eine ähnliche Preispolitik verfolgt in den letzten Monaten auch die englische Röhrenindustrie. Seit Jahrzehnten führt Deutschland nicht unerhebliche Mengen Röhren nach England aus. Die deutschen Preise mußten sich stets dem englischen Inlandpreis anpassen, wenn auch diese Preise in den letzten Jahren unter den deutschen Preisstand gesunken sind. Die englischen Werke sind im August erneut mit einer Preisreduktion von durchschnittlich 6 bis 7 Proz. vorangegangen, und die deutschen Werke sind auch hier gefolgt.

Schweizerischer Bankverein
Schaffhausen
Aktienkapital und Reserven Fr. 180.000.000

Eröffnung von laufenden Rechnungen in allen Währungen

An- und Verkauf von Wertschriften im In- und Ausland

Verwaltung von Depots

Kostenlose Beratung bei Kapitalanlagen

Gewährung von Vorschüssen gegen kurante Titel

Vermietung von Schrankfächern

Vermögens-Verwaltungen

Fußleidende

die Schmerzen in den Füßen, Beinen sowie Zehen und Ballen haben, können durch einen Spezialisten für Fuß-Orthopädie dessen 30jährige Erfahrung für den Erfolg bürgen, am Dienstag, den 8. November A u s k u n f t erhalten.

Sprechstunden von 10 bis 12 Uhr und 2 bis 6 Uhr bei

Wilh. Oschwald, Atel. f. Fußpflege, Kaisersir. 94, Telefon 3084

Schönes Besteck
der Stolz jeder Hausfrau!

Reichhaltiges Lager in echt silbernen Bestecken und mit schwerster Silber-Auflage, größter Haltbarkeit von nur führenden Firmen.

KARL JOCK Juwelier und Uhrmachermeister
Kaiserstraße 179 * Telefon 1978

Die alljährlich bei mir bestellten PATEN-BESTECKE sind vorrätig. 26771

Amliche Anzeigen

Krämer-, Rindvieh- und Schweinemarkt in Donaueschingen
am Freitag, 11. November.

Freiw. Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag der kgl. Sparkasse Durlach wird das nachbeschriebene Grundstück am: **Donnerstag, den 17. Novbr. 1927, vorm. 9 1/2 Uhr** in den Diensträumen des Notariats Karlsruhe 5, Kaiserstraße Nr. 184, 2. Stock, Zimmer Nr. 13, öffentlich versteigert:

Gemarkung Karlsruhe: Pab.-Nr. 14142: 7 ar 48 am Dorfsteig nebst Gebäulichkeiten, Daus Neubrückstraße Nr. 6 im Stadtteil Grünwinkel.

Gebührenfreie Auskunft über die Versteigerungsbedingungen erteilt das Notariat, Karlsruhe, den 4. November 1927. (26871) Notariat V.

Buchführung * Bilanzen Betriebsorganisation

Akademleir. 43 **Carl Nagel** beeideter Kaufm Sachverständiger 2998

Bauhandwerkern
gleich welcher Branche, empfiehlt sich zuverlässiger, erprobter

Baufachmann
zur Übernahme von Büroarbeiten bei mäßiger Vergütung. Ang. unt. Nr. A. O. 2198 an die Badische Presse, Bismarckstr. 175.

Klavier-Stimmungen
sowie Reparaturen aller Art an Flügel, Piano, Harmonium, sachmännisch und zu reellen Preisen

Musikhaus Schalle, Karlsruhe, Kaiserstraße 175, Telefon 339

Hypothekengelder

Hofgüter, Stadt Wohn- u. Geschäftshäuser, Bauplätze usw. vermittelt

H. Schick, Häuser- u. Hypothekemakler
Freiburg i. Br., Kaiserstr. 89. 5274a

Kapitalien

Generalvertreter erster Firmen für Baden, Württemberg u. Rheinpfalz sucht

Teilhaber
mit einer Einl. v. 5-10 000 M. Licht, Restende a. d. Kol. Branche bevorz. Hohe Einkomm. ohne led. Risiko. Ausführl. Anach. in 14 Belegz. (mit Anschl.) u. Nr. 5312a an die Badische Presse

TEILHABER (Hilf oder) mögl. Stm. Erf. Int. Einl. 1-2000 M., wenn mehr besser; zu Ihrer Verfg. Risiko ausgeschlossen. Bei tägl. jährl. Verd. mind. 5000, inkl. 20% Angeb. an Malch.-Versand u. Nr. 37925 a. Bad. Pr.

